

Wöchentlich 50 Pf., monatlich 1,50 M., im Voraus zahlbar. Postbezug 4,32 M., einschließlich 60 Pf. Postgebühren und 72 Pf. Postbefreiungsbühren. Auslandabonnements 6.— M. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Abendausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“, illustrierte Beilagen „Wiss und Zeit“ und „Kinderfreund“, Ferner „Unterhaltung und Wissen“, „Frauenstimme“, „Lehmit“, „Bild in die Bücherwelt“ und „Jugend-Vorwärts“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Die einseitige Kampfbroschüre 50 Pfennig, Reklameteile 5.— Reichsmark. „Kleine Ausgaben“ des letztgedruckten Wortes 25 Pfennig (zuletzt zwei letztgedruckte Worte), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Bestellgebühren des ersten Wortes 13 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Seite 60 Pfennig, Familienrat Seite 40 Pfennig, Angelegenheiten des Hauptgeschäfts 10 Pfennig, wöchentlich von 1/2 bis 1 1/2 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Fernsprecher: Köhnhoff 292—297. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postfachkonto: Berlin 57536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten Wallstr. 65. Diskonto-Gesellschaft, Depotkassette Lindenstr. 2

Briand nickt Stresemann Beifall.

Grundsätzliche Gegensätze in der Minderheitenfrage.

V. Sch. Madrid, 13. Juni. (Eigenbericht.)

Die Donnerstags-Sitzung des Völkerbundesrates war die weitaus wichtigste der ganzen Madrider Tagung, weil sie den einstimmigen Abschluß der deutschen Aktion zugunsten der nationalen Minderheiten bringen sollte.

Zunächst gab es ein kleines Vorspiel. Das feierlich sein sollte und nur lächerlich wirkte. Außerhalb der Tagesordnung gab der Chilene Villegas Mitteilung von der bereits vor mehreren Wochen erfolgten endgültigen Beilegung des 40 Jahre alten Tacna-Arica-Konflikts zwischen Peru und Chile, an dem der Völkerbund übrigens keinen Anteil gehabt hat. Adorachi gab als Vorsitzender des Rates der Genehmigung des Rates über dieses Ereignis Ausdruck. Nun hatte Stresemann den wohlgemeinten, aber nicht sehr glücklichen Einfall, auch Deutschlands spezielle Glückwünsche auszusprechen. Jetzt war der Rat entsefelt. Keiner wollte hinter Deutschland zurückbleiben. Briand wurde pathetisch, Scialoja übertrumpfte ihn, Brococo tänzelte auf seinem Stuhl herum, weil ihm das Wort nicht schnell genug erteilt wurde, um im Namen Finnlands zu gratulieren. Der Vertreter Kubas, der zwei Jahre im Rat stets geschwiegen hat, wollte sich nun reuandieren, und fand kein Ende. Schließlich mußte auch der Perier, der vermuthlich vom Tacna-Arica-Konflikt so viel Ahnung hat wie die Verianer von Perlen, seine Freude aussprechen. Zum Glück zählt der erweiterte Rat nur fünfzehn Mitglieder, sonst hätte dieses Theater noch länger gedauert.

Die Debatte über die Minderheitenfrage verlief im großen und ganzen programmäßig. Der Bericht, den Adorachi erstattete, wurde schließlich einstimmig angenommen. Aber die fast zweistündige Aussprache hat gezeigt, daß diese Einmütigkeit über ein Kompromiß doch grundlegende Differenzen über das Minderheitenproblem nicht schließt und nur vorübergehend verbirgt. Zunächst wiederholte Dandurand-Kanada seine Rede aus der nichtöffentlichen Sitzung des Ratkomitees: Nur einige Verbesserungen seien erzielt, so z. B. eine größere Offenheit in der Behandlung der Beschwerden sowie die Möglichkeit, sich auch an die Minderheitenorganisationen zwecks Auskunftserteilung zu wenden. Diese Teilergebnisse dürfe man nicht scheitern lassen.

Stresemann nahm sodann das Wort zu einer sorgfältig formulierten Erklärung, in der anerkannt wurde, daß

wesentliche Verbesserungen erzielt

worden seien. Stresemann fügte eine Höflichkeitsformel des Dankes an die Verfasser des Londoner Berichts hinzu, betonte aber, daß er ihre grundsätzliche Auffassung nicht teile. Da jedoch sämtliche Protokolle veröffentlicht und zur Kenntnis aller Völkerbundsstaaten gelangen würden, verzichte er auf eine Wiederholung der prinzipiellen Auffassung Deutschlands, die er in vollem Umfange aufrechterhalte. Jedes Ratsmitglied würde dabei alle im Völkerbundsstatut gegebenen Möglichkeiten in Anspruch nehmen können. Daher stimme Deutschland dem Bericht Adorachis in seiner jetzigen abgeänderten Form zu.

Dieser in der Form sehr zurückhaltenden unverbindlichen Erklärung folgten kurze Erklärungen der Vertreter der entgegengesetzten These, Titulescu-Rumänien und Jaleski-Polen. Beide stimmten ebenfalls dem Bericht Adorachis und seinen neuen Vorschlägen zu, jedoch unter dem Vorbehalt, daß diese Vorschläge unentbehrlich verknüpft seien mit dem Londoner Bericht des Dreierkomitees. Diese Auffassung widerspricht zwar völlig der deutschen

Auslegung, die den Londoner Bericht, d. h. das Werk Chamberlains, als erledigt betrachtet. Aber diese Stellungnahme war keine Uebertragung, und man hätte nach diesen Erklärungen ebensogut die Debatte schließen und abstimmen können.

Leider konnte es Briand nicht unterlassen, wieder einmal eine „große Rede“ zu halten, da er sich gewissermaßen als

die Primadonna des Völkerbundes betrachtet

und zu jeder wichtigen Entscheidung seinen Segen erteilen zu müssen glaubt. Briands Rede war in der Sache nur eine Wiederholung seiner Märzrede vor dem Völkerbundsrat, allerdings war sie in der Form verbindlicher und verzichtete auf jene billigen Witze, mit denen er damals das Minderheitenproblem abzutun versucht hatte. Aber auch diese Madrider Rede Briands beweist, daß er vom Problem der nationalen Minderheiten eine ganz andere Auffassung hat als Deutschland, und es muß festgestellt werden, daß in diesem Fall der Standpunkt der Sozialistischen Internationale, wie er zuletzt in einer Resolution der Exekutive in London festgestellt wurde, in diametralen Gegensatz zu der These Briands steht. Wohl hat der französische Außenminister ein- oder zweimal von den „heiligen Rechten“ der Minderheiten gesprochen, aber mit noch mehr Nachdruck hat er das Souveränitätsrecht der Staaten betont. Er hat dabei in dieser allerdings improvisierten Rede den sehr bedenklichen Satz gesprochen, daß man

die Verschmelzung der nationalen Minderheiten mit den Mehrheiten erstreben

muße. Diese Rede Briands zeigte wieder einmal, daß seine Friedenspolitik eine rein konservative ist, d. h. auf die strikte Erhaltung und Verteidigung der durch die Friedensverträge geschaffenen Zustände gerichtet ist.

Vor Schluß der Debatte ergriff Stresemann nochmals das Wort. Er hatte zunächst geschwankt, ob er antworten sollte, aber er entschloß sich doch zu einer Erwiderung, und dies mit Recht. In freier Rede, die übrigens kurz und sehr geschickt war, wandte er sich gegen den Ausdruck der erstrebenswerten „Verschmelzung“, den Briand gebraucht hatte und der mißverstanden werden könnte. Er erinnerte daran, daß bereits Chamberlain im März einen ähnlichen Gedankengang entwickelt und dann auf Vorhalt Deutschlands berichtigt hatte. Man müsse unterscheiden zwischen der notwendigen Logik der Minderheiten dem Staat gegenüber und dem Recht der Minderheiten auf Wahrung und Pflege ihrer Eigenart, ihrer Rasse, ihrer Sprache und ihrer Kultur.

Hier nickte Briand mehrfach demonstrativ zustimmend. Stresemann fügte noch einen Schlusssatz hinzu, der sehr fein formuliert war. Er sagte, er könne versichern, daß niemand den Grundgedanken der Souveränität der Staaten größeres Verständnis entgegenbringen würde als der Vertreter Deutschlands. Auch hier nickte Briand zustimmend. Hatte er aber begriffen, daß dies eine Anspielung auf die Notwendigkeit der Rheinlandräumung war, um die Deutschland noch immer mit Frankreich ringen muß? Briand vermied es zu antworten. Da er aber die wichtigsten Stellen der zweiten Rede Stresemanns mit demonstrativem Kopfnicken unterfirschen hatte, darf man also annehmen, daß er zum mindesten seine eigene Wendung von der erstrebenswerten Verschmelzung der Minderheiten ebensowenig aufrechterhält, wie es seinerzeit Chamberlain in Genf getan hat.

Der Kampf um die Minderheiten ist damit für Madrid abgeschlossen, aber die Debatte bleibt im Fluß.

Gegen Linkskoalition.

Neuwahl des französischen Parteivorstandes.

Paris, 13. Juni. (Eigenbericht.)

Der sozialistische Parteitag in Nancy hat mit einer großen Ueberstimmung geendet. Als zum Schluß der Vorsitzende neugewählt werden sollte, erklärte der Abgeordnete Renaudel im Namen des rechten Flügels, daß er auf jede Vertretung im Vorstand verzichte. Es wurden also neben Leon Blum, der selbstverständlich zum Parteivorstand wiedergewählt wurde, nur Mitglieder des linken Flügels gewählt. Dieser linke Flügel aber hat sich bisher immer entschieden gegen jede Beteiligung an einer Regierung der vereinigten Linksparteien ausgesprochen. Die Stellungsänderung der Sozialistischen Partei ist um so bedeutsamer, als gerade jetzt im Kampf um die Ratifizierung der Interalliierten Schulden die Möglichkeit einer Regierungstrife durchaus gegeben ist.

Nach dem bisherigen Verlauf des Parteitages in Nancy hatten die Radikalen gerade im Hinblick auf die Reichsmöglichkeiten schon gewisse Hoffnungen gehegt. So erklärt heute Herriot in der „Coe Nouvelle“, daß der Parteitag in Nancy dem der Radikalen Partei in Angers durchaus gegliedert habe. Zwischen den Sozialisten und

den Radikalen bestehe nur noch eine Glaswand, und es sei daher unklar, diese Wand zu verdrängen anstatt sie entschlossen einzureißen. Nur wenn die Linksparteien auf jede Selbstzerstückelung verzichteten, könnten sie hoffen, über die Reaktion zu siegen, sonst aber sei ihnen ihre Niederlage sicher.

Mobilmachung in Marokko.

Paris, 13. Juni. (Eigenbericht.)

Nach der empfindlichen Schlappe der französischen Marokkotruppen scheint der „Kleine Polzeckkrieg“ wieder ein recht ernstes Aussehen annehmen zu wollen. Es sind zwei Bataillone der Fremdenlegion, zwei Eskadrons Spahis, eine Batterie Gebirgsartillerie und mehrere Kompagnien Senegalschützen nach dem bedrohten Militärposten Mit Jacub in Marokk geholt worden. Auch mehrere Flugzeugesquadern sind mobil gemacht. Die Nachrichten, die die amtlichen Stellen auszugeben für gut befunden haben, sind mehr als spärlich. Dazu zeichnen sie sich noch durch außerordentlichen Mangel an Klarheit aus. Das Kriegsministerium erklärt öffentlich, daß es überhaupt nichts wisse. Die Generaldirektion in Marokko ihrerseits lehnt jede Verantwortung für die Ereignisse ab, da sie sich gegen ihren Befehl abgelehnt hätten. Mit Recht protestiert daher der sozialistische „Populaire“ gegen diese Anarchie, die man mit dem Cuphemismus „friedliche Durchdringung“ nicht mehr länger hemanteln könnte.

Macdonalds Führung.

Fair play und Klassenkämpfe in England.

(Von unserem Londoner Korrespondenten.)

E. W. London, Mitte Juni 1929.

Als gegen Abend des 31. Mai die Wahlergebnisse genügend bekannt waren, um einen Ueberblick über die neugeschaffene Lage zu gewinnen, herrschte allgemein das Gefühl, daß Großbritannien einer unentschiedenen Situation (stale mate) gegenüberstehe. In das Siegesbewußtsein der Arbeiterpartei mischte sich die Erkenntnis, eine parlamentarische Minderheit zu sein. Die konservative Partei gestand sich zwar ihre Niederlage ein, aber dieser bittere Gedanke war durch die Tatsache verflüchtigt, daß die Anzahl ihrer Stimmen noch immer diejenigen der Sozialisten überwog. Die Liberalen waren zwar wieder einmal zwischen den Rühlsteinen der beiden großen Parteien zerrieben worden — aber hatten sie nicht ein Viertel aller Stimmen erzielt? War ihr kleines Häuflein Abgeordneter nicht infolge des Mangels einer festen parlamentarischen Mehrheit irgendeiner Einzelpartei zum entscheidenden Faktor in der parlamentarischen Situation geworden? Der erste Eindruck war also der einer unfruchtbaren Lage, in der keine der beiden großen Flügelparteien die Handlungsfreiheit zu besitzen schien. Eine Reihe von Lösungen schien möglich: die Konservativen konnten versuchen, ihr Kabinett zu rekonstruieren und ihre Politik der neuen parlamentarischen Situation anzupassen. Die Labour Party konnte die Liberalen für ein gemeinsames progressives Programm gewinnen, das sich auf eine feste parlamentarische Mehrheit zu stützen vermochte. In der Presse erhoben sich einzelne Stimmen, die je nach persönlichen Sympathien de facto auf eine bürgerliche Einheitsfront oder ein gemeinsames Vorgehen der fortschrittlichen Parteien drängten. Die tatsächliche Entwicklung ist anders verlaufen. Was sich abgepielt hat, ist so ganz und gar dem politischen Denken und den politischen Instinkten des Kontinents fremd, daß man beim Versuch beinahe verzweifelt, den Stimmungswandel der letzten vierzehn Tage einer, mit der Psychologie der britischen öffentlichen Meinung nicht völlig vertrauten kontinentalen Leserschaft zu verdoctrinieren.

Was geschah, war echt britisch. Es bestand darin, daß Ramsay Macdonald, der Führer der Arbeiterpartei, nach einer kurzen Pause der Ueberlegung und Beobachtung der politischen Atmosphäre die Initiative an sich riß und einer noch unentschiedenen öffentlichen Meinung gegenüber die Parole ausgab, der Ausgang der Wahlen stelle den Wunsch der Wählerschaft nach einer Arbeiterregierung dar. Diese Erklärung Macdonalds war ein meisterhafter Schachzug. Er konnte nur einem Manne gelingen, der ein stärkeres Gefühl für die innere Dynamik der Situation besaß und den Puls der öffentlichen Meinung ganz anders schlagen konnte als Millionen und aber Millionen seiner Volksgenossen. Macdonald hat damit deutlicher als jemals zuvor den Beweis seines Führertums erbracht. Raum hatte Macdonald diese Erklärung abgegeben, so spielte sich ein überaus interessanter chemischer Prozeß ab. Die öffentliche Meinung hatte ihr Stühnwort, und der Stimmungsumschwung war damit gegeben. So paradox es klingen mag: der Sieg der Arbeiterpartei wurde 24 Stunden nach den Wahlen, nicht in den Wahlen selbst, errungen.

Mit diesem Umschwung der öffentlichen Meinung war die neue Lage grundsätzlich entschieden. Das fühlte Baldwin, und sein Rückschrittsentschluß, der noch wenige Stunden vorher Gegenstand einer selbständigen Entscheidung des konservativen Ministerpräsidenten schien, war damit für ihn und über ihn hinweg gefällt. Diejenigen im konservativen Lager, die sich gegen den Rücktritt gewandt hatten, fühlten, daß der Boden unter ihren Füßen entfiel, und gaben jeden Widerstand auf. Die Hoffnung der Liberalen, schon in diesem Stadium als sichtbare oder unsichtbare Vertragspartner einzugreifen, war zerschmettert. Die Berufung Macdonalds zur Bildung des Kabinetts war zur Selbstverständlichkeit geworden. Die freundlichen Zeitungsnutzen in konservativen und liberalen Zeitungsblättern, die Belle des Vertrauens, die Macdonald auf beinahe beängstigende Weise entgegenzuschlug, kurz und gut: alle jenen Erscheinungen, die das Ausland mit Staunen beobachtet haben mag, war nichts als die Dichtung für jene populäre Sicherheit, mit der Ramsay Macdonald die Führung an sich gerissen hatte. Die öffentliche Meinung Großbritanniens tat, was sie stets zu tun pflegt: sie wandte sich demjenigen zu, von dem die stärkste Kraft ausstrahlte.

Es soll hier nicht behauptet werden, daß es lediglich diese Initiative Macdonalds war, die die weitere Entwicklung der jüngsten acht Tage ermöglicht hat. Aber sie war der Wendepunkt. Daß sie sich in dem erstaunlichen Maße auswirken konnte, lag daran, daß Macdonald in klarer Erkenntnis der Bedingtheit seiner Macht bei der Auswahl seiner Minister und der Gesamtzusammensetzung seines Kabinetts mit großer Vorsicht zu Werke ging und durch seine ersten Handlungen und Erklärungen die Phantasie der

Deffenlichkeit zu packen mußte. Alles, was er tat, strahlte sichere Kraft und kluge Mäßigung zugleich aus. Die erste Schlacht war damit gewonnen. Man wird unter den oben geschilderten Umständen gut daran tun, das, was sich in Großbritannien unter unseren Augen abspielt, nicht mit den gewohnten heimischen Maßstäben zu messen und die britische Situation nicht unter dem Gesichtspunkt der parlamentarischen Stärke der verschiedenen Parteien oder gar der Anzahl der für sie abgegebenen Stimmen zu beurteilen. MacDonalds Macht ist heute weitaus größer als die Anzahl seiner Siege und der für die Arbeiterpartei abgegebenen Stimmen. Er ist nicht nur, wie im Jahre 1924, im Amt, sondern auch an der Macht. Das ist der grundsätzliche Unterschied zwischen Juni 1924 und Juni 1929. Seine Macht wird diesmal als eine Realität empfunden und ist damit eine objektive Tatsache.

Man wird jedoch bei dieser Feststellung nicht übersehen können, daß die gegenwärtige Situation mit Gefahren geladen ist, die weniger wagemutige und machtwillige Männer, als es die Minister der Arbeiterregierung sind, schrecken könnten. Jede Ueberlegung muß zeigen, daß die Anzahl jener Regierungsmassnahmen, bei denen das Kabinett MacDonald mit der Zustimmung der überwältigenden Mehrheit der Nation rechnen kann, nicht allzu groß ist. Gewiß, sie wird für ihre aktive Friedens-, Abrüstungs- und Völkerverständigungspolitik mit der Unterstützung bis tief ins konservative Lager hinein rechnen können. Sie wird für einen Teil der Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit weitestgehende moralische Hilfe in der Presse und Öffentlichkeit finden. Sie wird selbst für einen Teil ihrer fortschrittlichen Kolonialpolitik bei einem Großteil des Bürgertums mit weniger Widerstand rechnen können, als man auf dem Kontinent vermutet, wo man die Dinge zu sehr im Bilde der imperialistischen Borniertheit der heimischen Kolonialpolitiker betrachtet. Aber damit ist auch schon die Grenze jener Wirksamkeit gesteckt, bei der sie im wesentlichen mit der Unterstützung der fortschrittlichen bürgerlichen Kreise rechnen kann. Sobald sie jedoch, und das muß sie nach dem Geiz ihres Handelns ohne große Verzögerung tun, das Wirtschaftsgesetz im Bergbau in seiner heutigen Form umstößt, die Erwerbslosenfrage erhöht, die Industrieschutzgesetze aufhebt und einen steuerpolitischen Vorstoß gegen die hohen und höchsten Einkommen macht, sind die Anknüpfungspunkte für Angriffe aus dem einen oder anderen Lager gegeben. Sobald die materiellen und Klasseninteressen des Bürgertums angegriffen werden, wird sich auch in Großbritannien der Widerstand rühren und das Fickeltreiben gegen die Arbeiterregierung beginnen. Nichts ist leichter als die erste ernsthafte Handlung der Regierung in der Richtung auf einen Ausbau der Sozialpolitik als ein Abweichen von ihrer Linie der Mäßigung, als eine Verletzung ihres Mandates zu bezeichnen und die erste Verärgerung im bürgerlichen Lager zum Signal für den Angriff zu benutzen. Die Konservativen werden dann ihren gegenwärtigen Widerwertigkeitskomplex überwinden haben, und die Liberalen nicht zögern, ihrer tiefen Erbitterung über ihre Behandlung durch MacDonald Ausdruck zu geben. Dann wird das Barometer, das heute schön Wetter anzeigt, wieder auf Sturm stehen. Die Klassenmäßigen Gegensätze können auch in Großbritannien nicht dauernd hinter der Fassade des Fair Play verdeckt bleiben, wenn sie auch zeitweise in höherem Grade verschleiert sind, als dies auf dem Kontinent der Fall ist.

Ein Moment unterscheidet die Situation der Arbeiterregierung allerdings von einer ähnlichen parlamentarischen Lage auf dem Kontinent: der britische parlamentarische Brauch gibt der Arbeiterregierung weitaus größere Möglichkeiten, ihre Handlungsfreiheit und Initiative trotz ihrer zahlenmäßigen Minderheit im Unterhaus zu wahren. Sie kann, in einem höheren Maße als eine kontinentale Regierung, durch ihre parlamentarische Strategie den Zeitpunkt und die Parole bestimmen, mit der sie wieder vor das Land zu treten und um eine volle Mehrheit zu appellieren wünscht. Wobei noch hinzutritt, daß ihre vollen Siegesaussichten in einer solchen Lage weitaus größer wären als diejenige irgendeiner anderen sozialistischen Partei der Welt, falls die öffentliche Meinung das Gefühl haben sollte, daß die Arbeiterregierung von ihren politischen Gegnern unanständig behandelt worden ist.

Nach der Einstellung der britischen Wählerschaft wird es für die Arbeiterregierung unter solchen Voraussetzungen nicht so sehr entscheidend sein, ob und daß sie zu einem späteren Zeitpunkt im Parlament geschlagen wird, sondern wie sie geschlagen wird. Verliert der Kapitän und seine Mannschaft die Navigation ihres Bootes nicht aus den Händen, so hat die Labour Party eine unvergleichlich größere Chance, die gegenwärtige schwierige, parlamentarische Situation zu ihren Gunsten umzubiegen und zum Ausgangspunkt für einen vollen Sieg bei den nächsten Wahlen zum Unterhaus zu machen.

Lloyd George überschätzt seine Stellung.

London, 13. Juni. (Eigenbericht.)

Lloyd George hat sein zweideutiges Schweigen am Donnerstag gedragen und in einer Rede im Rational Liberal Club die liberale Politik gegenüber der Arbeiterpartei umrissen. Seine Ausführungen sind um so bedeutungsvoller, als Lloyd George unmittelbar vor seiner Programmrede einstimmig zum Führer der liberalen Fraktion im Unterhaus gewählt worden war.

Lloyd George begann mit der Feststellung, daß die anwesenden liberalen Abgeordneten 5 300 000 britischer Wähler repräsentierten — eine Tatsache, die durch Beschimpfungen und Behöhnungen der anderen Parteien nicht aus der Welt geschafft werden könne. Die Liberalen dürften die Macht, die in ihre Hände gelegt sei, nicht in einem kleinlichen und parteiischen Geiste benutzen; sie müßten im Gegenteil ihre verantwortliche Stellung auf eine generöse Weise auslegen. Die Haltung der Konservativen und der Arbeiterpartei seit Verkündung des Wahlergebnisses stelle einen bewußten Plan der beiden Flügelparteien dar, die Liberale Partei so zu behandeln, als ob sie nicht existiere. Wären die Liberalen entsprechend ihrer Stimmenzahl im kommenden Parlament vertreten, so müßten ihnen 140 und nicht 58 Sitze zur Verfügung stehen. Im gegenwärtigen Parlament werde die Existenz der Arbeiterregierung in kritischen Situationen von der liberalen Stellungnahme abhängen. Es sei unter diesen Umständen seine Pflicht, die politischen Gegner zur Erde zurückzubringen.

Lloyd George betonte mit großem Nachdruck, daß der Schlüssel der parlamentarischen Lage in seinen Händen liege und die Regierung in dem Augenblick gestürzt werden würde, wo sie den Versuch machen würde, sozialistische Maßnahmen zu verwirklichen.

Volkspartei und Sofortprogramm.

Kein Ergebnis der interfraktionellen Verhandlungen.

Die interfraktionellen Verhandlungen über die Fragen der Erwerbslosenversicherung haben bisher noch zu keinem Ergebnis geführt.

Am Donnerstag wurde über das von der Reichsregierung vorbereitete Sofortprogramm (Hebung von Mißständen) und die beiden wichtigen Fragen, befristete Beitragserhöhung zwecks Sanierung der Erwerbslosenversicherung und Regelung der Saisonarbeiterunterstützung, beraten.

Die Sozialdemokratie hat im Verlauf der Verhandlungen immer wieder die Anschauung vertreten, daß die drei Fragen zusammengehören und gemeinsam vor der Sommerpause erledigt werden müssen.

Sie hat dadurch die Absicht bekundet, sowohl die Reichsfinanzen vor unabschätzbaren Belastungen zu schützen als auch die Erwerbslosen vor einem Abbau der Leistungen zu bewahren.

Die tagelangen Verhandlungen lassen bereits die Größe der Gegensätze zwischen dem Standpunkt der Sozialdemokratie und dem Standpunkt der übrigen bürgerlichen Parteien erkennen. Der Standpunkt der bürgerlichen Parteien ist zwar nicht einheitlich, doch ist es bisher dem Zentrum, das sich um eine Verständigung zwischen der Auffassung der Sozialdemokratie und der Deutschen Volkspartei bemüht, nicht gelungen, eine Basis zu finden, die einen erfolgreichen Ausgang der Verhandlungen wahrscheinlich macht.

Diese Verständigungsabsichten des Zentrums scheinen deshalb bisher so erfolglos gewesen zu sein, weil die Deutsche Volkspartei offenbar durch eine Verschiebung der Entscheidung über die Beitragserhöhung eine Zwangssituation schaffen will, die den Abbau der Leistungen zum einzigen Ausweg machen würde.

Die Verhandlungen wurden schließlich auf Freitag vertagt. Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion nahm am Donnerstagabend den Bericht ihrer Vertreter über den bisherigen Verlauf der Verhandlungen entgegen und billigte ihre Haltung. Sie hält daran fest, daß die Berücksichtigung des Sofortprogramms nur im Zusammenhang mit der Beitragserhöhung und der Saisonarbeiterunterstützung möglich ist.

Eine Entschließung des Reichsrats.

Der Reichsrat nahm am Donnerstag folgende Entschließung zur Frage der Arbeitslosenversicherung an:

„Die finanzielle Notlage der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ist so bedrohlich, daß geeignete Maßnahmen ungefümt ergriffen werden müssen. Wenn daher die Arbeiten des vom Reichskabinett beschlossenen Sachverständigenausschusses überhaupt einen Zweck haben sollen, müssen sie so schnell in Angriff genommen und in einer Weise gefördert werden, daß das Ergebnis spätestens Anfang Juli vorliegt.“

Dazu ließ das Reichsarbeitsministerium erklären, daß die Reichsregierung durch das Sofortprogramm diejenigen Punkte zu erledigen gedente, die ohne größere Vorarbeiten abgeschlossen werden können. Dieses Programm werde dem Reichstag und dem Reichsrat bald zugehen. „Aus technischen Gründen werde es aber kaum möglich sein, die Arbeiten des Ausschusses schon Anfang Juli zu beenden.“

Der Reichsrat nahm dann noch den verfassungsändernden Gesetzentwurf, durch den Rechtsstreitigkeiten über ältere staatliche Renten ausgesetzt werden sollen, mit verfassungsmäßiger Mehrheit an. Gegen den Entwurf stimmten die Vertreter von Bayern, Ostpreußen, Brandenburg, Pommern und Schlesien.

Volkspartei und Agrarfrage.

Ein Eilmarsch in die Sadgasse.

Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hat folgenden Beschluß gefaßt:

1. Die Notlage der Landwirtschaft erfordert einiges und geschlossenes Vorgehen aller derjenigen Kreise, welche gewillt sind, der Landwirtschaft sofortige Hilfe zu bringen.

2. Deshalb hat die Deutsche Volkspartei darauf verzichtet, eigene Anträge im Reichstag einzubringen. Sie wird die Linie der heute dem Reichstag vorliegenden Anträge der Reichsbauernfront einhalten und die parlamentarische Berücksichtigung mit allen Kräften fördern.

3. Der deutschen Getreidemirtschaft und der deutschen Vieh- und Fleischproduktion muß in gleicher Weise Schutz gewährt werden. Zur Erreichung dieses Zieles sind Zoll-erhöhungen nicht zu umgehen.

4. Die Deutsche Volkspartei ist deshalb für Aufhebung der Zwischenzölle, für freundschaftliche Regelung der Schwedenzölle auf Getreide, Vieh und Fleisch. Sollte diese freundschaftliche Regelung nicht möglich sein, so ist der schwedische Handelsvertrag alsbald zu kündigen.

5. Da diese Kündigung in frühestens sechs Monaten zum Ziele führen würde, sind nach vor der Ernte alle sofort wirksamen Mittel zum Schutze des deutschen Getreides und der Viehzucht in Anwendung zu bringen. Dabei ist insbesondere der Vorschlag einer vorzugswweisen Vermahlung inländischen Getreides zu prüfen.

In diesem Augenblick berät ein Sachverständigenausschuß, in dem die Volkspartei durch den Grafen Stolberg vertreten ist, über Maßnahmen zur Hebung der Agrarnot. Die Volkspartei wartet nicht die Ergebnisse dieses mit größter Eile beratenden Ausschusses ab, sondern macht sich selbständig. Das nennt sie dann ein „einiges und geschlossenes Vorgehen“.

Sie erklärt sich für Zollserhöhungen, muß aber zugeben, daß der von Herrn Schiele geschaffene Vertrag mit Schweden den Weg zu ihnen bis auf weiteres verbaut. Bewußt der schwer zu überwindenden Schwierigkeiten, die einer freundschaftlichen Regelung der Schwedenzölle entgegenstehen, fordert sie die Kündigung des Vertrages, von der sie wiederum zugeben muß, daß der Zollschutz der diesjährigen Ernte durch sie nicht mehr zu erreichen ist. Die in industriellen Kreisen vielfach gehegte Befürchtung, daß man auf diese Weise in einen allgemeinen Zollkrieg hineinschlittern könnte, ohne der Landwirtschaft die notwendige Hilfe zu bringen, schlägt sie in den Wind. Für dieses Jahr hat sie nichts zu bieten als die vorzugswweise Vermahlung des Inlandsgetreides, und auch die soll einstweilen nur „geprüft“ werden.

Nach alledem hätte die Volkspartei besser getan, abzuwarten, ob nicht der Sachverständigenausschuß wirklich gangbare Wege findet, statt einen überstürzten Eilmarsch in die Sadgasse anzutreten.

Die Preußenfrage.

Was die Sozialdemokratie will.

Unsere Frage, was die Demokratische Partei in Preußen erreichen wolle, wenn ihre Presse nach der Großen Koalition ruft, trotzdem aber von der Forterhaltung ihres heutigen Ministerbestandes träumt, wird vom „S. I.“ mit der Gegenfrage beantwortet, was denn die Sozialdemokratie wolle.

Wir finden diese Frage naiv. Was die Sozialdemokratie will, ist an dieser Stelle mit aller Deutlichkeit gesagt worden, so deutlich, daß auch das „S. I.“ von unserer ihm sonst unsympathischen Argumentation erklärt, daß sie „durchaus der Klarstellung der Situation diene“. Wir können aber ruhig noch einmal wiederholen: wir erstreben für Preußen eine feste republikanische Regierung, die nicht nur in ihrem Reden, sondern auch in ihrem Handeln der Fortentwicklung Preußens im republikanischen und demokratischen Sinne dient.

Wenn in diesem Zusammenhang hier an der Personalpolitik des preussischen Unterrichtsministers Becker — unter genauer Bezeichnung der Einzelfälle — Kritik geübt worden ist, so müssen wir uns wundern, daß hierdurch ausgerechnet das „S. I.“ sich zur Beschwerde veranlaßt fühlt, nachdem es wochenlang selber, z. T. mit Waffen der kommunistischen

Agitation, unfreundlichste Kritik an dem sozialdemokratischen Polizeipräsidenten von Berlin und am preussischen Innenministerium geübt hat. Man kann diese Kritik noch fast täglich in den Presseberichten des „S. I.“ verfolgen, in den unbegründeten Angriffen auf das Reußländer Wohlfahrtsamt usw.

Andererseits kann es dem „S. I.“, das selber von einer „Herabsetzung des Herrn König“ schreibt, nicht entgangen sein, daß diese Herabsetzung schon seit Wochen in der demokratischen Presse betrieben worden ist. Wenn jetzt plötzlich das „S. I.“ sich veranlaßt fühlt, die „von Becker stets gemüßigten Fähigkeiten Königs“ zu betonen, so möge es selbst die Frage beantworten, ob die Sozialdemokratie Preußens wohl Anlaß hatte, einen ihrer besten Männer von gewissen Servilitäten des jetzigen Unterrichtsministers als „Kultität“ und „Subalternität“ verunglimpfen zu lassen.

Wobei uns sehr wohl bekannt ist, daß diese Nichtachtung nicht allein dem Sozialdemokraten, sondern noch stärker dem ehemaligen Volksschullehrer König gesollt hat. Das „S. I.“ möge sich einmal bei den ihm nahestehenden demokratischen Parlamentariern erkundigen, dann wird es erfahren, mit welcher Schroffheit sich allenthalben allerprominenteste Führer der Demokratischen Partei in Gesprächen gegen den bloßen Gedanken stemmen, daß ein Richtakademiker oder Volksschullehrer überhaupt jemals als Kultusminister den Hochschulen vorangestellt werden könnte. Es wird erfahren können, wo und von wem das Wort gefallen ist: Richtakademiker eignen sich überhaupt nicht zu Vorgesetzten von Akademikern, auch Braun und Seeger sind keine Ausnahmen, die werden nur stark überschätzt.

Diesen Geist wollen wir allerdings in Preußen nicht wölten lassen, ganz gleich, ob er uns im Gewande offener Gegnerschaft oder unter dem Deckmantel republikanischen Bekenntnisses entgegentritt.

Kr.

Die Demokraten zum Konfordiaf.

Die deutsche demokratische Fraktion des Preussischen Landtages hat folgendes Schreiben an den preussischen Ministerpräsidenten Braun gerichtet: „Die deutsche demokratische Landtagsfraktion ist bereit, an der Berücksichtigung einer Vereinbarung mit der Kurie mitzuarbeiten. Sie setzt dabei voraus, daß dem Landtage nach Bekanntgabe des Wortlauts des Vertrages ausreichende Gelegenheit gegeben wird, in eingehenden Ausschüßberatungen zu den Einzelheiten des Vertrages Stellung zu nehmen. Die Fraktion setzt weiter voraus, daß ohne Verzug Verhandlungen mit den evangelischen Kirchen eingeleitet werden. Sie wird der Vereinbarung mit der katholischen Kirche mit Rücksicht auf die Bohrung des konfessionellen Friedens und der Parität nicht zustimmen können, wenn nicht das Zustandekommen auch dieser Vereinbarungen gesichert ist. Die Fraktion bereitet entsprechende Anträge vor.“

Der Fall Wießner.

Die Stadt Waldenburg verlangt Berufung gegen das Disziplinarurteil.

Waldenburg, 13. Juni.

In der gestrigen Stadtnotordnungsversammlung wurde ein Antrag der sozialdemokratischen Fraktion mit Stimmenmehrheit angenommen, in dem der Magistrat beauftragt wird, beim Regierungspräsidenten in Breslau dahin zu wirken, daß unverzüglich gegen das in der Disziplinarsache gegen den Oberbürgermeister Dr. Wießner vom Bezirksauschuß erlassene Urteil Berufung eingelegt wird.

In der Begründung wird ausgeführt, nach einer Pressenotiz sei Oberbürgermeister Dr. Wießner wegen seiner schweren dienstlichen Verfehlungen, deren finanzielle Auswirkungen für die Stadtgemeinde Waldenburg nahezu katastrophal seien, vom Bezirksauschuß mit einer Geldstrafe in Höhe eines Monatsgehalts bestraft worden. Diese Entscheidung spreche jedem Rechtsempfindenden Hohn und habe in der Bürgerchaft Bestürzung und Befremden hervorgerufen.

Die Grabdenkmalsänder, die den Gedentstein der Gefallenen der baltischen Landeswehr in Riga geprengt haben, sind noch nicht ermittelt worden. Die leitende Öffentlichkeit ist mit wenigen Ausnahmen entschieden von den Verbrechern abgerückt. Der Ministerpräsident Jelmin nannte die Denkmalsprengung eine schändliche Tat und erklärte, die Regierung werde auch weiter zu allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln greifen, um die Schuldigen ausfindig zu machen.

Revolutionäre Gymnastik.

Kriegstheorien auf dem Kommunistischen Parteitag.

Lebdeys Sechsstundenrede hatte zur Nachahmung ermuntert, aber Hermann Kimmels brachte es mit seinem Vortrag nur auf vier Stunden, ungerechnet die Mittagspause. Während er oben auf seinem „Klavier“ spielte, wie er wiederholt bemerkte, unterhielten sich die Delegierten angelegentlich über sonstige Dinge. Den Kern seiner Ausführungen kann man so zusammenfassen: Die westeuropäischen Mächte bereiten den imperialistischen Krieg gegen Rußland vor und Deutschland habe sich bei den Reparationsverhandlungen für die Mitarbeit daran lassen. Die Abrüstungsbestrebungen bezeichnete er als Unsinn und vergaß dabei ganz, daß Litwinow im Namen Sowjetrußlands selbst einen Abrüstungsplan vorgelegt hat. In Magdeburg habe die Sozialdemokratie die letzten Vorbereitungen für die Teilnahme an der Antirußlandfront getroffen. Am schlimmsten habe sich Paul Levi aufgeführt, der nicht nur zum Kriege gegen Sowjetrußland aufgefordert, sondern auch noch gewünscht habe, daß der Mannschaftserlass von den Arbeitssämtern und von den Gewerkschaften gestellt werde.

Einen schlüssigen Beweis für die Vorbereitung des Krieges gegen Sowjetrußland sieht Kimmels in der Proletinoie, die die deutsche Regierung wegen der Beschimpfungen während der Moskauer Maidemonstration an die Sowjetregierung abgehandelt hat. Es zeige sich, daß seit der Uebernahme der Regierung durch die Sozialdemokraten der Kurs gegen Sowjetrußland noch schärfer geworden ist. Wenn nicht die Grundlinie der Sowjetpolitik die Friedenspolitik wäre, so hätte man die frechen Burtschen der Reichsregierung aus Moskau hinauswerfen müssen.“ So Kimmels.

Den Berliner Raipusch hält Kimmels als „Leilaufstand“ für die „große Entscheidung“ für außerordentlich wichtig. In den Barricaden vom Wedding und von Reutchen müsse man die Kampfmethoden für den entscheidenden Generalaufstand studieren. Wann aber wird diese große Entscheidung kommen? Nicht beim Ausbruch eines Krieges, sondern erst am Ende des Krieges. Während des Krieges aber müßten die Kommunisten im Geheimen wühlen und in illegalen Organisationen die Vorbereitungen für den letzten Kampf treffen. Eine ungeheure Borarbeit sei heute schon dazu nötig, in der Reichswehr ebenso wie bei der Polizei.

In groteskem Gegensatz zu dieser revolutionären Gymnastik steht die parlamentarische Ordnungsliebe, deren sich das Präsidium des kommunistischen Parteitages bemächtigt. Hektisch teilte den anwesenden Abgeordneten mit, daß um 6 Uhr im Reichstag Abstimmungen stattfinden, und er versprach, sie vorher noch einmal daran zu erinnern. — Am Freitag soll Thälmann endlich zu seinem Schlusswort kommen und nachher gibt es noch ein Referat über die „neue Taktik“.

Flucht aus der KPD.

Gewerkschaftlich denkende Arbeiter kehren ihr den Rücken.

Köln, 13. Juni. (Eigenbericht.)

Vor einiger Zeit ist der Kölner kommunistische Stadtratsmitglied Stiegelmeier aus der kommunistischen Partei und Stadtratsfraktion ausgetreten. Stiegelmeier ist jetzt in die Sozialdemokratische Partei eingetreten.

In einem Schreiben an die SPD. sagt Stiegelmeier u. a., er habe die Zugehörigkeit zur KPD. nicht länger mit seinem Gewissen vereinbaren können. Die Taktik der Kommunisten bezüglich der Lohnbewegung der städtischen Arbeiter in Köln habe geradezu katastrophale Auswirkungen gezeigt. Diese Politik könne und werde sich nur zum Schaden des gesamten arbeitenden Volkes auswirken. Als Gewerkschafter und sozialistisch denkender Arbeiter kehe er sich nicht nur gegen, der KPD. den Rücken zu kehren, sondern er müsse sie auf das Schärfste bekämpfen.

Inzwischen haben sich zahlreiche andere Straßenhändler mit Stiegelmeier solidarisch erklärt und sind aus der KPD. ausgeschieden.

Körperverletzung.

Die Regelung im neuen Strafrecht.

Der Strafrechtsausschuß des Reichstags ging im weiteren Verlauf seiner Arbeiten zum 18. Abschnitt über, der die strafrechtlichen Bestimmungen im Zusammenhang mit Körperverletzung enthält.

§ 259 wurde angenommen. Er lautet:

„Körperverletzung. Wer einen anderen am Körper verletzt, körperlich mißhandelt oder an der Gesundheit schädigt, wird mit Gefängnis bis zu drei Jahren oder mit Geldstrafe bestraft.“

In besonderen leichten Fällen kann das Gericht von Strafe absehen.“

§ 260 lautet in der Vorlage:

„Schwere Körperverletzung. Wird der Verletzte an seinem Körper oder seiner Gesundheit schwer geschädigt, wird er insbesondere erheblich verstümmelt, für immer auffallend entstellt, im Gebrauch seines Körpers, seiner Sinne oder seiner Geisteskräfte für immer oder lange Zeit erheblich beeinträchtigt oder verfallt er in eine schwere oder lang dauernde Krankheit, so ist die Strafe Zuchthaus bis zu fünf Jahren.“

Stirbt der Verletzte, so ist die Strafe Zuchthaus bis zu zehn Jahren.“

Abg. Dr. Wunderlich (D. Sp.) erklärte, daß er mit dem

Schutz der Arbeitskraft

durchaus einverstanden sei und beantragt, statt der Worte „seiner Sinne oder seiner Geisteskräfte“ zu sagen „seiner Geisteskraft oder seiner Arbeitskraft“.

In der Abstimmung wurde mit großer Mehrheit, mit dreizehn Stimmen, der Antrag Wunderlich angenommen.

Beim § 261 (gefährliche Körperverletzung) tritt Abg. Dr. Ehlermann (Dem.), der den Paragraphen eigentlich für entbehrlich hält, dafür ein, dem Richter die Abmessung der Strafen in solchem Falle über den § 260 hinaus zu überlassen.

Rückerichterlicher Abg. Landsberg (Soz.) wendet sich gegen die Aufnahme der Strafbarkeit des Versuchs bei gefährlicher Körperverletzung, weil damit im Gegensatz zur bisherigen Rechtsprechung die Strafbarkeit jedes Versuchs in dieser Beziehung verweigert werde.

Der Antrag Landsberg auf Nichtstrafbarkeit des Versuchs wird bei einer Stimmeneinstellung mit 12 gegen 11 Stimmen angenommen, desgleichen mit 14 gegen 11 Stimmen eine weitere Änderung, so daß der Paragraph nunmehr lautet:

„Wer eine Körperverletzung in einer Weise begeht, die die unmittelbare Gefahr begründet, eine der im § 260 bezeichneten Folgen herbeizuführen, wird mit Gefängnis bestraft.“

Darauf wurden die Beratungen abgedruckt.

An Schreibkrämpfen . . .



. . . ist die kommunistische Presse erkrankt. Eine Hilfsaktion ist im Gange.

Agrarischer Aufputschungsversuch.

Extensive Wirtschaft in der Landwirtschaft als politisches Kampfmittel.

Königsberg, 13. Juni. (Eigenbericht.)

Heute fand die lange angekündigte „Rottunggebung“ des ostpreussischen Landwirtschaftsverbandes in Königsberg statt. Etwa 23.000 Teilnehmer waren mit Sonderzügen gekommen. Trotz der Mahnungen der Veranstalter, den Charakter der „Rottunggebung“ nicht verschleppen zu lassen, zeigte sich sehr deutlich, daß die Mehrzahl der Teilnehmer — meist landwirtschaftliche Arbeiter, die dazu abkommandiert worden waren — die Rottunggebung als eine Art Rirtmes behandelten. Die Gastwirtschaften waren trotz ausdrücklicher Warnung überfüllt, es wurde sehr viel getrunken, und die offiziellen Reden fanden sehr wenig Interesse.

Nach einer Ansprache des Vorsitzenden des Reichslandbundes Schiele hielt der Vorsitzende des Landwirtschaftsverbandes Ströy eine Rede, die programmäßig die Proklamierung des Käuferstreiks, beginnend am heutigen Tage, enthalten sollte. Die Warnung der preussischen Staatsregierung an den Landwirtschaftsverband hat Herrn Ströy veranlaßt, statt des Wortes „Käuferstreik“ das Wort „Kaufenthaltung“ zu gebrauchen. Das Wort deckt jedoch die gleiche Sache, und die Absicht ist Rückkehr zur extensiven Wirtschaft, Produktionseinschränkung. Herr Ströy erklärte:

„Da heißt es immer, Kunstbäuger steigert die Ernte. Jawohl, das ist auch richtig. Aber steigert er den Reinertrag? Nehmt doch die Preise für Roggen und Gerste und die des künstlichen Düngers der letzten Jahre — hat Euch die gesteigerte Ernte auch gesteigerte Reinerträge oder nur gesteigerte Schulden gebracht? Seht Euch doch einmal Eure eigene Wirtschaft mit den Augen eines Kaufmanns an. Unsere Großväter kamen mit Pflug, Egge und Dreschflegel aus. Sicher haben sie damals weniger erzeugt als wir — aber sie hatten ihr Auskommen. Und wir haben einen Maschinenpark und Schulden.“

Diese Erklärung der „Kaufenthaltung“ liegt ganz in der Linie der Aufputschungstaktik des Landwirtschaftsverbandes, der deutlich genug Käuferstreik und extensive Wirtschaft aus politischen Gründen anstrebt.

Ämtliche Erklärung gegen den Agrarpuffschismus.

Der Ämtliche Preussische Pressedienst schreibt:

Die sachliche Feststellung der preussischen Staatsregierung, daß diejenigen landwirtschaftlichen Kreise, welche hinter der Parole des Landwirtschaftsverbandes stehen und sich mit seiner Aufforderung zum Käuferstreik und mit der Berufserklärung der hiermit nicht einverstanden Berufsgenossen solidarisch erklären, nicht auf die finanzielle Hilfe der preussischen Regierung rechnen können, gibt rechtsstehenden Zeitungen den Anlaß zu bestreiten, daß überhaupt eine Parole zum Käuferstreik ausgegeben worden sei. Es sei deshalb festgestellt, daß in einem Artikel der Zeitschrift „Landwirtschaftsverband Ostpreußen“, des offiziellen Organs des Landwirtschaftsverbandes, am 13. April zuerst Herr von Rohr-Demmin die Forderung des Käuferstreiks klar formuliert hat. Er schrieb u. a.:

„Völlig unterlassen, und zwar ab sofort sollte die Landwirtschaft jede Vermehrung des Inventars, jeden Neubau und jede persönliche Anschaffung (Kleider, Hausrat usw.) be-

schleuniger und rücksichtsloser hier haltgemacht wird, umso besser für die Landwirtschaft. . . Wenn nun fortan die Landwirtschaft sich der Käufe enthält und eine Wirtschaftsweise einführt, die die Ausgaben vermindert, und wenn als Folge davon die Arbeitslosigkeit weiter wächst und die Krisis zur vollen Reife kommt — so ist das besser, als wenn die Landwirtschaft weiter die mit Unrecht besohnte Stütze bleibt, eines Systems, das sterben muß, wenn Deutschland leben soll. . . Kaufenthaltung ist ein Stück Selbsthilfe. Wird diese Selbsthilfe zugleich ein Schlag gegen ein verderbliches System, so wird der Dienst an der Landwirtschaft zugleich zu einem Dienst am Vaterland.“

In den folgenden Nummern der Zeitschrift wird ständig dieser Faden weitergesponnen, und die von Herrn von Rohr-Demmin gegebene Parole weiter ausgebaut und erklärt. Einmütig hat nach diesem Aufruf die 10. Vertreterversammlung des Landwirtschaftsverbandes Ostpreußen Beschlüsse gefaßt, die die Parole der Kaufenthaltung scharf formuliert ausgaben und außerdem den Berruf all derer androhten, die sich nicht in Reih und Glied stellen würden.

Wenn in den neuesten Veröffentlichungen der rechtsstehenden agrarischen Presse der Staatsregierung unterstellt wird, daß sie die ostpreussische Landwirtschaft auf die Knie zwingen wolle, so muß dieser neue Aufputschungsversuch scharf zurückgewiesen werden.

Die preussische Staatsregierung hat lediglich ihre Pflicht getan, wenn sie klar und deutlich erklärt, daß Staatsbürger, die sich über das Wohl der Gesamtheit hinwegsetzen und die zu Aktionen aufrufen, die weite Volkskreise schädigen und in Gegnerschaft zur ostpreussischen Landwirtschaft treiben müssen.

nicht das Recht haben, im gleichen Augenblick die Hand nach Millionenbeträgen auszustrecken, die aus den Steuergeldern der Gesamtheit des Volkes stammen und von der Staatsregierung daher nur zu Recht und Frommen des ganzen Volkes verwendet werden dürfen.

Die preussische Staatsregierung war um so mehr zu ihrem Vorgehen verpflichtet, als die ihr zur Verfügung stehenden Fonds ja dazu bestimmt sind, die abgefeuert liegende Provinz Ostpreußen durch weitere Intensivierung ihrer Landwirtschaft und Hebung ihrer Produktion wirtschaftlich zu stärken. Die verhängnisvolle Parole des Landwirtschaftsverbandes aber und der Gedankengang des Herrn von Rohr-Demmin, „nach der Uräterernte zu wirtschaften und verhältnismäßig wenig Lebensmittel zu liefern“, führt zur Extensivierung der Wirtschaft und damit im strikten Gegensatz zur Zweckbestimmung der Geldmittel und im schärfsten Gegensatz weiter zum Volksinteresse, zur Schwächung der wirtschaftlichen Lebenskraft Ostpreußens und zu einer Herabminderung seiner Produktion. Eine solche Entwicklung, die der Provinz zum Verhängnis werden müßte, mit den ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu verhindern, ist die selbstverständliche Pflicht einer verantwortungsbewußten Regierung.

Bergünstigung für Auslandsanleihen.

Genehmigung der Anleihe für die Ruhr-Gas A. G. zurückgestellt.

Im Steuerauschuß des Reichstags wurden am Donnerstag die Steuerbegünstigungen für Auslandsanleihen besprochen. Die von der Reichsregierung vorgeschlagene Bergünstigung für Anleihen der Provinz Hannover, der Stadt Berlin, der Stadt Köln, der Stadt München, des Ruhrverbandes in Essen und der Hüttenwerke wurden genehmigt. Dagegen wurde dem Antrag der Sozialdemokratie entsprechend die Genehmigung der Anleihe für die Ruhr-Gas A. G. in Essen bis zum Herbst zurückgestellt. Ausschlaggebend für dieses Verlangen war die Erwägung, daß beim Umbauen der Anleihebesitzer für öffentliche Unternehmungen die Gewährung der Steuerbegünstigung an die Ruhr-Gas A. G. eine einseitige Parteinahme in dem großen Ringen zwischen der privaten und der öffentlichen Wirtschaft über die Ferngasversorgung sei.

Der Ausschuß beschloß ferner, entsprechend der Vorlage der Reichsregierung gegen die Stimmen der Kommunisten die Vermögenszuwachssteuer bis zu dem Zeitpunkt hinauszuschieben, wo die Bewertung der Vermögen nach dem Reichsbewertungsgesetz statt-

finden kann. Auch der Entwurf eines Gesetzes zur Änderung der Wechselsteuer, durch den kleine Veränderungen in der Besteuerung von ausländischen Wechseln eintreten, fand die Billigung des Ausschusses.

Karl Bethke gestorben.

Der Begründer der USP.

Dresden, 13. Juni. (Eigenbericht.)

Der Hauptredakteur der „Staatszeitung“ und langjährige Landtagsabgeordnete Karl Bethke ist am Donnerstag früh nach langem schweren Leiden gestorben. Bethke wurde 1878 in Westpreußen geboren, besuchte die Volksschule und erlernte in Graudenz das Bildhauerhandwerk. Er wurde 1911 Redakteur in Landsberg a. d. W. und Ende desselben Jahres Parteisekretär und Redakteur der Sozialdemokratischen Partei in Freiberg. Nach Ausbruch der Revolution wurde er Mitglied des Zentralrates der deutschen Republik sowie des Landesarbeiterrates in Sachsen. 1919 trat er an Stelle des ausgeschiedenen Ministerpräsidenten Dr. Gradnauer in die Nationalversammlung ein und wurde bei der Landtagswahl 1920 in den sächsischen Landtag gewählt, dem er bis zur letzten Landtagswahl angehörte. Bethke ist Mitbegründer der 1926 ins Leben gerufenen sogenannten Alten Sozialistischen Partei. Seit 1926 war er Hauptredakteur der sächsischen „Staatszeitung“.

Die Justizdebatte des Reichstags.

Minister Guérard gegen die Gutachtertätigkeit von Reichsgerichtsräten.

In der Donnerstagssitzung des Reichstags sprach nach dem Abgeordneten Dr. Paul Levi (Soz.) in der Beratung des Justizetat Abg. Dr. Hanemann (Dnat.): Ueber den Kranz-Prozess hatte die Presse sehr ausführlich geschrieben, ebenso über die Fälle Kölling und Düsterberg. Der Brudermord des Manasse Friedländer ist dagegen totgeschwiegen (!) worden, ebenso die Willkür-Unterschlagung des Rotars Dr. Cohn (!). Im Disziplinarverfahren gegen Kölling-Hoffmann hat das Raumburger Disziplinargericht in seinem Urteil schwere Pflichtverletzungen des Oberpräsidenten Hörning festgestellt; von einem Einschreiten gegen ihn hat man nichts gehört. Das freisprechende Urteil

im Fall Düsterberg hat der Preussische Richterverein mißbilligt; gehört das zu seinen Aufgaben?

Der Redner begründet den Antrag seiner Fraktion, die von der letzten Amnestie ausgenommenen Fememörder auch zu amnestieren. Den Oberleutnant Schulz, so erklärt der Redner, kann ich nicht als Mörder betrachten. Die sogenannten Fememörder haben unter Einwirkung ihres Lebens zur Zeit eines Notstandes des Vaterlandes Notwehr gegen Verräter geübt. Ich bestreite die innere Berechtigung einer Vertrauensstrafe der Justiz. Die Gerichte werden immer wieder im Film und auf der Bühne ungerichtet angegriffen. Der Reichsjustizminister sollte gegen eine solche Untergründung des Vertrauens in die Justiz vorgehen. Straffachen sollte man nicht dem Einzelrichter überlassen. Am Kölling-Prozess ist das verhängnisvolle Wort gesprochen worden, daß die Staatsräson der richterlichen Unabhängigkeit vorgehe. Im Jorns-Prozess liegt bisher nur ein erstinstanzliches Urteil vor. Wir werden die Angriffe auf die Unabhängigkeit der Rechtspflege und ihrer Organe mit größter Entschiedenheit zurückweisen. (Beifall rechts.)

Reichsjustizminister v. Guérard:

Die Angriffe Dr. Levis auf das Reichsgericht halte ich nicht für gerechtfertigt. Ich stehe auf dem Standpunkt, daß Reichsgerichtsrat Jorns sein Amt nicht ausüben kann, bis in seinem Prozeß ein rechtskräftiges Urteil vorliegt. Die Justizverwaltung muß bis dahin sich ihre Entscheidung vorbehalten. Ich begrüße die größere Anteilnahme der Öffentlichkeit und der Presse an der Rechtspflege. Die Justiz muß sich den neuen Rechtsanschauungen anpassen, die sich gebildet haben. Die Vertrauenswürdigkeit unserer Rechtspflege dürfte nicht erschüttert sein.

Das von Dr. Levi angeführte bayerische Urteil mit der Offenbarung der Abstammung entspricht auch meinem Rechtsempfinden nicht.

Die Richterhaft wünscht bessere Zusammenarbeit mit dem Laienelement. Mit dem Reichsgerichtspräsidenten habe ich mich in Verbindung gesetzt, um eine Einschränkung der gutachtlichen Tätigkeit der Reichsgerichtsräte herbeizuführen; ihre schiedsrichterliche Tätigkeit werden wir erst mit dem neuen Beamtengefeß einschränken können. Die neue Amnestieverordnung der Weimarnationalen hat der Reichstag bereits einmal mit großer Mehrheit abgelehnt; eine neue Amnestie kann ich nicht in Aussicht stellen.

Staatssekretär Joel verliest aus den Akten die Empfehlungsschreiben, mit denen der Oberreichsanwalt 1920 die Berufung des Herrn Jorns zum Hilfsarbeiter im Reichsgericht, 1923 die Ernennung zum Oberstaatsanwalt und 1925 zum Reichsanwalt von den damaligen Reichsjustizministern Heine und Frankel erreicht hat. Die Personalpolitik des Ministeriums hat damit nichts zu tun gehabt.

Abgeordneter Bodius (Z.): Im Interesse der Rechtspflege liegt es, daß die Richter keine Gutachter- und Schiedsrichtertätigkeit ausüben. Eine Vertrauensstrafe der Justiz besteht nicht.

Die Not der Freigesprochenen

erfordert, daß die Entschädigung für unschuldig erduldeten Unterdrückungshaft nicht von der Ueberzeugung des Gerichts abhängig gemacht werde, daß überhaupt kein Verdacht gegen den Angeklagten bestehe. Man denke nur an die vielen Verhaftungen und Anklagen wegen Brandstiftung auf bloße Anzeige von Versicherungsgesellschaften hin. Wir sind gegen Straflosigkeit der Abtreibung; wir erkennen ihre sozialen Antriebe, aber gibt man etwas frei, was bisher bestraft wurde, so würde das Volk glauben, es nun erst recht tun zu sollen. Dagegen spricht aber die Rücksicht auf die Volksvermehrung; wir sind aber für Milderung und darum für Herabsetzung der Berufungssfrist auf zwei Jahre. Wir im beseftigten Gebiet bitten das Reichsjustizministerium, die Räumung auch als seine Sache zu betreiben, denn wir wollen die deutsche Justizhöhe wiederhaben.

Abgeordneter Dr. Wunderlich (Dsp.): Die Justiz müßte Reichsjustizminister werden. Dem Richter könnte mancher Kleintram abgenommen und dem mittleren Urkundsbeamten übertragen werden. Die Bestimmungen über die Bestellung von Rechtspflegern sollten reichsrechtlich vereinheitlicht werden. Die Reichsrichter kann man keineswegs als ergreaktionär bezeichnen.

Staatssekretär Joel hat seine sehr schwere Aufgabe mit außerordentlichem Eifer und bewundernswürdiger Pflichttreue gelöst und sich dadurch unseren Dank verdient.

(Beifall der Sp.). Die Strafbestimmungen gegen Betriebspionage in ausländischem Interesse müssen erweitert werden. Ein gut Stück Vertrauenskrise würde bei engerem Zusammenarbeiten zwischen Justiz und Presse verschwinden. Von der Selbstziplin der großen Presse muß man erwarten, daß sie einen Wandel in der Berichterstattung über Sensationsprozeße eintreten läßt; die ist heute vielfach so irreführend, daß der Leser schließlich das Urteil nicht verstehen kann.

Abg. Dr. Jörissen (Sp.): Ein Abbau der Verwaltung ist nicht möglich, ehe der Ballast unnützer, unhaltbarer und unwirtschaftlicher Gesetze und Verordnungen verschwunden ist. Solange das Volk sich in der Ueberfülle der Gesetze nicht zurechtfindet, solange hat es kein Vertrauen zur Rechtspflege.

Die Bevorzugung der Rechtsanwälte bei den Amtsgerichten vor den Parteien ohne Rechtsbeistand muß aufhören.

Die Gefangenen sollen beschäftigt, aber die Gefängnisse und Zuchthäuser dürfen nicht zu maschinellen Wettbewerbsbetrieben gegenüber dem Handwerk werden. Das Republikuhngesetz wird mißbraucht zu schändlichen Denunziationen. Wir wünschen eine Abänderung und würden höchstens mit einer Verlängerung bis 1930 einverstanden sein.

Reichsjustizminister v. Guérard erwidert, die Reichsminister stellen grundsätzlich Strafantrag aus dem Republikuhngesetz nicht. Abg. Koch-Weser (Dem.): Wer es mit der Justiz gut meint, will den Richter nicht zum unsehnbaren Justizpapst machen. Dringend notwendig ist eine schnelle Sammlung und Sichtung unserer Gesetze. Dazu kommen rund 3000 Polizeiverordnungen.

Bald wird der Schrei erfüllt sein: Jedem Deutschen seine eigene Polizeiverordnung!

(Beifall!) Die Vereinfachung der Justiz würde auch die unerträgliche Buntschichtigkeit des Strafvollzugs in Deutschland beseitigen.

Professor Kahl, der in den nächsten Tagen 80 Jahre alt wird, ist uns in der Ueberlegenheit und Innoreingenommenheit, mit der er den Strafgesetzbuch ausgearbeitet hat und weiter daran mitarbeitet, ein leuchtendes Vorbild gegebener Könnens. (Beifall.) Ueber dem Mitgefühl mit dem Verbrecher dürfen wir nicht die Rücksicht auf den Verletzten vergessen. Wir müssen dahin arbeiten, daß das Entscheidungsverfahren nicht mehr zur Qual für die Beteiligten gemacht und die geschiedene Frau vor materieller Not bewahrt wird.

Abg. Dr. Frid (Natfz.): Ein verfassungswidriger Eingriff der Reichsregierung in einen Staatsgerichtsprozeß hat den ausgereizneten Dr. Simons veranlaßt, als Reichsgerichtspräsident zurückzutreten. Diese Republik ist bankrott und stiftet nur dank Jakob Goldschmidt und Genossen ihr kümmerliches Dasein. Auch ihre Justiz ist bankrott, das haben die rechtswidrigen Eingriffe Hörnings in den Magdeburger Nordprozeß zugunsten des Juden Haas bewiesen. An der Schuld des Schröder zweifelt ja kein Mensch, aber seine Hintermänner hat man nicht gepackt, und den Steuerbetruganten Haas hat man 900 000 M. Schadenersatz von Preußen verlangen lassen. Die Fememordbegehung war nur ein Ablenkungsmanöver vom Barmat-Skandal. Die schwarze Reichswehr war mit Wissen Gehlers und Severings aufgestellt, aber weder sie noch Hergt sind gegen diese Hege aufgetreten. Wir beantragen Freilassung der Fememörder Schulz im Gefängnis systematisch totgemacht. Man läßt ihn nicht schlafen, und auf den Spaziergang hat er verzichtet, weil ihm die anderen Gefangenen toll beschimpfen. Der Norddrenner Holz kann frei herumlaufen, der 64mal im Felde verwundete Schulz wird so behandelt. Das zeigt die ganze Heuchelei dieser Republik. (Ordnungsruf.) Der Großbetrüger Barmat ist nur ganz gering verurteilt, die pflichtgetreuen Staatsanwälte wurden bestraft. Bower und Heilmann werden noch immer nicht wegen Meineid verfolgt. (Zweiter Ordnungsruf wegen Beschimpfungen.) Der Redner bezieht sich auf ein Zeugnisprotokoll des Honorar-Jaak zum Beweis für große Geschenke Barmats an Heilmann, die Heilmann als Zeuge bestritten hat. Im kommenden dritten Reich (Große Heiterkeit!) werden wir Heilmann als ersten vor das Korruptionsgericht stellen.

Abg. Dr. Scheller (Ztr.): Mit solchen Schimpfreden helfen Sie dem Herrn Schulz nicht! Der Verwaltungskostenbeitrag an die Hypothekendarlehen ist zu hoch.

Abg. Dr. Weidhausen (Chr. Nat.) spricht gegen Ehecheidungsreform und Aufhebung der Todesstrafe.

Abg. Dr. Coerling (Dnat.) bekräftigt nochmals den Amnestieantrag für die Fememörder. Machen Sie Schluß mit der Quälerei von Wehrlosen.

Damit schließt die Aussprache. Der Justizetat wird mit einigen Änderungen genehmigt, die Entschädigung des Ausschusses auf Schaffung einer Reichsrechtsanwaltschaft wird gegen die Linke abgelehnt.

Angenommen wird ein sozialdemokratischer Antrag, die Mitgliederzahl der Senate bei den Oberlandesgerichten wieder auf 5 und beim Reichsgericht auf 7 zu erhöhen.

Abgelehnt werden die Amnestieanträge der äußersten Rechten für die Fememörder.

Darauf werden die Etats der Reichspost und der Reichsdruckerei genehmigt und das Gesetz über den Bau eines Staudamms bei Dittmann in Schlesien verabschiedet.

Um 6 1/2 Uhr vertagt sich das Haus auf heute, Freitag vormittag 11 Uhr: Anträge, Ausschussberichte, Verkehrsstat.

(Gewerkschaftliches siehe 2. Beilage.)

Verantwortlich für Inhalt: Dr. Curt Geber; Wirtschaft: G. Klingelhöfer; Gewerkschaftsbewegung: R. Schlarb; Feuilleton: R. B. Pöcher; Voltaire und Sonette: R. Schlarb; Anzeigen: H. Glode; sämtlich in Berlin. Berlin: Verlags-Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Barmat-Verlagsdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin SW. 68, Birkenstraße 3. Hierzu 2 Beilagen, „Stadtblatte“ und „Unterhaltung und Wissen“.

WERTHEIM

Leipziger Str. (Versand-Abt.) Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz
Fernsprecher: Zentrum 8640 Kupfergrab. 0055 Norden 9830 Moritzpl. 14721

Preise für Freitag u. Sonnabend, soweit Vorrat.
Fleisch, Fische, Geflügel, Obst und Gemüse werden nicht zugesandt.

Boor
Lin

Verkauf
Drogen-Abteil.
Ausschank
in den
Erfrischungsräumen

Dr. A. Oetker's Fabrikate

in Paketen
Sortiment: 7 Pakete Puddings 1 M
Vanillinzucker 5 Pl. Soßpulver 5 Pl. Puderpudd. 10 Pl.
Grießpudding 10 Pl. Galapudding 15 Pl. Krokantpudding 30 Pl.
Bacpudung „backtr.“ 10 Pl. Mandelkernpudd. 20 Pl. Makronenpudd. 30 Pl.
Rote Grütze 12 Pl. Schok. Speise-Roux 25 Pl. Götterspeise 35 Pl.
Dibonafischli 2 Vanille 15 Pl. Geleepulver 25 Pl. Gustin 37 Pl.

Frisches Fleisch

Schmorfleisch u. Roastbeef m. Knochen Pfund 1.10
Schmorfleisch ohne Knochen Pfund 1.3
Rinderkamm u. Brust Pfund 0.85
Querrippe Pfund 0.76 Gulasch Pfund 0.90
Liesen Pfund 0.70 Gehacktes Pfund 0.75
Kalbskamm u. Brust Pfund 0.86
Kalbsnierenbraten Pfund 0.96
Kalbskeule ganz und geteilt Pfund 1.10
Schweinebauch u. Rücken, mit Beilage, Pfund 1.10
Schweinekamm und Blatt, mit Beilage . Pfund 1.15
Schweineschinken Pfund 1.22
Ausgelassener Nierentalg Pfund 0.45

Frische Rinderzungen Pfund 1.20
Kalbsschnitzel Pfund 2.10

Prima Gefrierfleisch

Rinderkamm u. Brust Pfund 0.78
Hammelvorderfleisch Pfund 0.95

Getlügel u. Fische

Suppenhühner u. -Hähne Pfund von 1.15 an
Wolghühner Pfund von 1.20 an
Junge Gänse Pfund von 1.45 an
Dorsche Pfund 0.12 Schellfische Pfund 0.16
Kabeljau ohne Kopf, ganze Fische, Pfund 0.20 0.28
Goldbarse ohne Kopf Pfund 0.22
Bratschoilen Pfund 0.22 0.34
Filet von Kabeljau Pfund 0.38
Lachs kleine Fische Pfund 0.65
Lebende starke Aale Pfund 1.85

Räucherwaren

Flundern Pfund von 0.40
Seelachs in Stücken, Pfd. 0.45
Sprotten Pfund 0.52
Schleibücklinge Pfd. 0.58
Seehasen Pfund 0.78
Räucheraale 1/2 Pfd. 0.34 0.85
Neue Matjesheringe Stück 0.10

Gemüse u. Obst

Rhabarber . . 5 Pfund 0.10
Salat 4 Kopf 0.15
Radteschen . . 4 Bund 0.10
Grüne Gurken Stück 0.20 an
Grüne Bohnen Pfund 0.30
Kohlrabi Junge, Mandel 0.45
Spargel Pfund 0.07 0.35 0.45 0.68
Zitronen Dutzend 0.40 0.48
Stachelbeeren unreife, Pfund 0.24
Kaltf. Äpfel (Pappeln) 0.50
Ital. Tomaten Pfd. 0.48 0.65
Neue Kartoffeln Pfd. 0.10

Konserven

Gemüseerbsen 1/4 Dose 0.32 0.50
Junge Erbsen fein . . 1.25
mittelfein 0.78 sehr fein 1.50
Leipziger Allerlei . . 0.90
Gemischtes Gemüse
fein 0.82 1/2 Dose 1.50 mittelfein 1.15
Erbsen m. geschmitt. Kerolt., 1/2 D. 0.46 0.78
Karotten Junge, extra klein 1.00
Sellerie 1.10 Spinat 0.48
Senfgurken 0.87
Rote Rüben 0.38
Pflaumen ohne Stein 1/2 Dose 0.90 mit Stein 0.72
Pflaumen süß, sauer (Helvetia) 0.90
Saure Kirschen m. St. 1.05
Mirabellen 1.10
Kaltf. Birnen
Kaltf. Fruchtsalat 1.85
Sardinen französisch, in Öl 0.52
Corned Beef 1/2 Dose 0.90
Delikat.-Würstchen 6 Paar, Dose 0.90

Konfitüre 1/4 Eimer

Vierfrucht-Marmelade 0.85 Pflaumen 0.92 Orangen, Aprikosen 1.10 Kirschen, Himbeer 1.35 Ananas 1.40

Kolonialwaren

Bruchreis Pfund 0.18
Amerik. Reis Pfund 0.30
Pflaumen kaltf., Pfd. 0.44 0.54
Aprikosen kaltf., Pfd. 0.92 1.25
Makkaroni Hartgrößen, Bruch, Pfd. 0.38
Eier-Schnitnudeln 0.36
Eier-Fadennudeln 0.38
Weizengrieß Pfd. 0.21 0.25

Kaffee

Konsum-Misch Pfund 2.40
Haushalt-Misch. Pfd. 2.60
Sonder-Misch. Pfund 3.00
Olympia-Misch. Pfd. 3.40
Globus-Misch. Pfund 3.80
Residenz-Misch. Pfd. 4.20

Konfitüren

Bonbon-Misch. Pfd. 0.50
Eisbonbons Pfund 0.70
Gelee-Himbeeren Pfund 0.90
Apfelsinen- und Zitronen-Schnitte . . . Pfund 0.90
Dessert-Brezeln Pfd. 1.20
Messina-Drops Pfund 0.70
Erfrisch.-Waffeln Pfd. 0.90
Schmelz-Borke Pfund 1.30

Wurstwaren

Hannov. Rotwurst Pfd. 0.85
Dampfwurst Pfund 1.00
Landleberwurst Pfd. 1.20
Fleischwurst Pfund 1.20
Mettwurst (Braunschw. Art.) Pfund 1.35
Jagdwurst Pfund 1.45
Schinkenpolnische 1.60
Filetwurst Pfund 1.60
Zerelat u. Salami holsteinsche, Pfund 1.75
Feine Leberwurst Pfd. 1.80
Pökelfleisch gekocht, Pfund 1.80
Speck (alt), Pfd. 1.20 mager 1.35
Schinkenspeck Pfund 2.00
Königsgr. u. Rosenthaler Str., Moritzplatz
Berlin, Mettwurst Pfd. 1.20
Bierwurst Pfund 1.60
Teewurst Pfund 1.70

Käse u. Fette

Kuhkäse in Stanniol, Stück 0.08
Steinbuscher halbfest Pfund 0.55 vollfest, Pfund 0.95
Limburger Allgauer, halbfest Pfund 0.55 vollfest, Pfund 0.82
Holländer halbfest Pfund 0.64 vollfest, Pfund 0.88
Edamer halbfest Pfund 0.65 vollfest, Pfund 0.88
Schweizer dänischer, dreiviertel, Pfund 0.84 böyr., vollfest, Pfund von 1.45
Bierkäse vollfest, Pfund 0.95
Tilsiter ohne Rinde, halbfest . Pfund 0.80 vollfest, Pfund 0.95 u. 1.15
Schweizer 1/2 fest, Pfd. 1.15
Margarine Pfund 0.52 0.58
Kokosfett 1-Pfund-Tafel 0.62
Tafelbutter Pfund 1.78 1.86
Dänische Butter Pfd. 2.00

1928er Wein

Preise für 1/2 Flasche, ohne Glas
Vorzüglich als Tisch- und Bowlenwein:
1928 Gleiszeller Kirchberg Oberhaardt, kern. 1.10
1928 Jugenheimer milder Rheinhesse 1.20
1928 Obermosel ansprechende Art 1.20
1928 Wölflinger saftig, sordern, Rheinhesse . . . 1.40
1928 Nitteler Irische Moselart 1.40
1928 Stefersheimer Sandberg zart und blumig
1928 Maikammerer süßiger Platzwein, vom Faß . . . Liter 1.25
Fruchtschaumwein mit Steuer und Flasche 1.30
1926 Clüsserather Königsberg stahlig, Mosel }
1926 Niersteiner Berg fruchtig, kernig } 1.80
1926 Bernkastener Rosenberg feinschäumig, bestechende Art 2.25
Feiner Himbeersaft u. Orangeade 1/2 Pl. 1/2 Pl. 0.95 1.60

Wein u. Spirituosen vom Faß zu Extra-Preisen

Jakubowstis Tod — eine Mahnung

Des Nebenklägers Appell an die Gerechtigkeit.

L. R. Neustetlich, 13. Juni. (Eigenbericht.)

Die vierstündige Rede des Nebenklägers Rechtsanwalt Brandt bildet den Höhepunkt der bisherigen Verhandlung. Sein Plädoyer bedeutete inhaltlich und der Form nach eine Glanzleistung. Es verfehlte nicht seinen Eindruck auf das Gericht, das mit ungeheurer Aufmerksamkeit den Ausführungen folgte; es löste bei den Angeklagten tiefe innere Bewegung aus. Fröh Rogens sah da mit verströmten Armen, die Augen auf den Nebenkläger gerichtet. Frau Rogens, die anfangs an sich hielt, machte später immer wieder Kopfbewegungen, als wollte sie sagen: es ist so, um schließlich in Tränen auszubrechen, als Rechtsanwalt Brandt sie als die treibende Kraft kennzeichnete. Als dann der Vorsitzende den Appell des Nebenklägers an die Angeklagten weitergab, kam es zu Dialogen, die selbst bei diesem an dramatischen Steigerungen so reichen Prozeß das stärkste darstellten, was man während der zwei Wochen im Gerichtssaal erlebt hat.

Nachdem Rechtsanwalt Brandt seine Ansicht über die innere Verlogenheit der Geständnisse der Familie Rogens dargelegt hatte, ging er zu der Rolle Kreuzfelds über. Die Gespräche, die dieser vor der Tat geführt hat, seine Versicherungen nach der Tat, daß er dumm sein müßte, wenn er sich fangen ließe, das Gespräch seiner Schwester, daß Paul dazwischen sein müsse, endlich die Persönlichkeit Kreuzfelds macht ihn als Anstifter zur Tat äußerst verdächtig, auch das Motiv dazu hat nicht gekehrt: er wolle das Kind beseitigen, um eine Stube in der Heidegate zu erhalten. Der Umstand, daß Frau Rogens ihn nicht belästigt, spricht eher gegen ihn als für ihn.

Unbegreiflich ist, wenn der Staatsanwalt ihn, der in viel höherem Maße als Jakubowstis belastet ist, als Anstifter ausschaltet, während er gewissermaßen für Jakubowstis zum zweitenmal ein Todesurteil fordert.

Ebenso falsch ist die Behauptung des Staatsanwalts, daß die Familie Rogens nicht als alleinige Täter in Betracht komme, daß Frau Rogens nicht die Anstifterrolle gehabt haben kann. Falsch ist es, von ihrer Zärtlichkeit zu den Kindern zu sprechen. Sie hätte allen Grund, den Ermordeten werden zu wollen. Jakubowstis dagegen hatte keine positiven Motive dazu. Er war bereit, die Klimente zu zahlen, und das uneheliche Kind konnte kein Hindernis für eine Heirat sein! Rechtsanwalt Brandt geht dann zur Würdigung der Indizien des ersten Urteils über und kommt zu dem Schluß, daß sich kein einziges Indiz als stichhaltig erweisen hat. Ebenso steht es um die neuen Indizien, die dieser Prozeß gegen Jakubowstis ergeben haben soll: sie alle lassen sich mit Leichtigkeit widerlegen. Gegen Frau Rogens spricht aber am stärksten die Tatsache, daß August Rogens erklärt hat: die Mutter muß vors Beil. Das stärkste Argument für Jakubowstis Unschuld ist aber der Umstand, daß er selbst angesichts seiner bevorstehenden Hinrichtung seine Komplizen geschont habe, und daß diese den Mut aufbrachten, ihn, der sie verraten konnte, zu belasten. Allerdings ist eine restlose Klärung in diesem Zeitpunkt selbst nicht mehr möglich. So bleibt nichts anderes übrig, als mit den modernen mechanischen Richtern auszurufen: „Alles was es besser!“

Der letzte Appell des Nebenklägers an die Angeklagten und die Richter.

Der Nebenkläger sagte zum Schluß wörtlich: „Ihr Angeklagten ruft ich aber in letzter Stunde zu: Erschrickt euer Gewissen, denkt an den toten Jakubowstis, der durch eure Schuld sein Haupt auf den Richtblock legen mußte, und sagt nun endlich die Wahrheit. Keine Strafe der Welt, mag sie Euch noch so viele Qualen bereiten, wird Euren schuldbeladenen Gewissen Ruhe gewähren. Daß endlich den toten Jakubowstis zur Ruhe kommt! Von Ihnen aber, meine Herren Richter, erwarte ich, daß Sie dem toten Jakubowstis zu dem Rechte verhelfen, das ihm zu Lebzeiten verweigert worden ist. Ich erwarte von Ihnen, daß Sie durch Ihren Urteilspruch beweisen, daß die deutsche Rechtspflege keinen Vergleich mit anderen Kulturländern zu scheuen hat, daß der Grundsatz: Kein Mensch darf verurteilt werden, ohne daß ihm die Schuld nachgewiesen ist nicht nur auf dem Papier steht. Durch Ihr Urteil werden Sie den toten Jakubowstis nicht mehr zum Leben erwecken, Sie werden aber den Lebenden den Glauben an die Gerechtigkeit wiedergeben, ohne die kein Volk der Erde leben kann! Dann hat Jakubowstis nicht umsonst gelitten, dann ist er nicht umsonst gestorben!“

Die Angeklagten sahen die Worte des Nebenklägers an und wendeten sich in bringendem Tone an die Angeklagten: „Sie haben die Worte des Nebenklägers gehört; wollen Sie nicht noch in letzter Stunde die Wahrheit sagen? Es kann nicht so stimmen, wie Sie es uns erzählt haben. Wie ist es gewesen? Fröh, wollen Sie es uns sagen, ist es so richtig, wie Sie es uns geschildert haben?“

Dramatische Dialoge.

Der Appell des Nebenklägers an die Angeklagten führt zum dramatischen Höhepunkt des Prozesses. Der Vorsitzende schweigt, dann sagt er: Kann ich Fröh und August etwas fragen? Vorl.: Fragen Sie. Fröh erhebt sich. Fröh: Ich habe es wahr, was du Wilhelm und später einem Menschen im Gefängnis gesagt hast? Fröh: Was soll ich gesagt haben? Frau Rogens: Kann ich denn verraten? Vorl.: Sagen Sie es mir. Frau Rogens: Du hast dem Pfarrer gesagt, daß du es gemacht hast. Fröh: Ich habe es nicht gesagt. Vorl.: Wann soll er es gesagt haben? Frau Rogens zögert: In der Beichte. August: Ich habe dem Pfarrer geantwortet, er hat mich gefragt, ob ich weiß, wer es gewesen ist. Ich sagte: Ich weiß es nicht. Der Pfarrer aber sagte, Fröh habe gesagt, er habe es getan. Vorl.: Fröh, haben Sie es gesagt? Fröh: Ich habe nur so erzählt, wie ich es hier erzählt habe. Vorl.: Sie wollen auch an August eine Frage richten. Frau Rogens weinend: Ich wollte ihn nur fragen, ob er gesagt hat, daß ich vors Beil müsse und ins Justizhaus. August: Vom Beil erinnere ich mich nicht, das Justizhaus meinte ich wegen der Abtreibung. — Zwischen den Parteien entwickelt sich nun eine lange Diskussion wegen der Ladung des Pfarrers Ahlers. Die Frage ist, ob er über Dinge, die ihm unter dem Siegel des Amtsgeheimnisses anvertraut worden sind, aussagen darf. Fröh erhebt sich und bittet den Pfarrer der Schweigepflicht. Auf Antrag des Verteidigers von August Rogens soll der Zeuge morgen früh gehört werden.

Die Plädoyers der Verteidiger.

In der Nachmittags Sitzung folgten die Plädoyers der Verteidiger. Rechtsanwalt Albrecht sprach für Fröh und verteidigte seine Ansicht über die Strafwürdigkeit des ihm zur Last gelegten Verbrechens. Seine Tat könne höchstens als Mithilfe gelten, jedenfalls solle ihm eine Bewährungsfrist zugestanden werden. Rechtsanwalt Müller plädierte für August. Er war der Ansicht, daß August nicht in Balingen gewesen sei und daß er höchstens wegen Mithilfe bestraft werden könne. Rechtsanwalt Pieper, der Verteidiger Frau Rogens, will ihre Reise nach Marktwitz nicht als Indiz gegen sie gelten lassen. Die beantragte Strafe fand er zu hoch. Rechtsanwalt Stech sprach für Blöder.

Rogens folgen die Replik und das letzte Wort der Angeklagten. Das Urteil wird erst am Montag gegen Mittag verkündet werden.

Eine Engländerin vermisst.

Am Dienstagabend gegen 10½ Uhr kam eine größere Reisegesellschaft englischer Damen über Rotterdam in Berlin an. Es waren etwa 32 Damen, die an dem am kommenden Montag in Berlin beginnenden Internationalen Frauentag teilnehmen wollten. Zu der Gesellschaft gehörte auch die 61 Jahre alte Frau Annie Buckingham aus Hanky. Als die Damen sich nach Verlassen des Zuges auf dem Bahnhof sammelten, stellte man fest, daß Mrs. Buckingham verschwunden war. Sie ist auch noch nicht wieder aufgetaucht. Ihr Gepäck und ihren Pass fand man noch im Zuge. Für ihr Verschwinden hat man absolut keine Erklärung. Es bleibt nur anzunehmen, daß sie auf einer früheren Station irrtümlich den Zug verlassen hat. Frau Buckingham ist etwa 1,50 Meter groß und hat graues, kurzgeschchnittenes Haar. Sie spricht nur Englisch, kein Deutsch. Nachforschungen in Heimen und Krankenhäusern sind bisher ohne Erfolg geblieben. Es ist auch möglich, daß die Vermisste hilflos in der Stadt umherirrt. Wer über ihren Verbleib irgend etwas weiß, wird gebeten, sich bei Kriminalkommissar Bahmig bei der Vermittlungszentrale des Polizeipräsidiums zu melden.

nehmen, daß sie auf einer früheren Station irrtümlich den Zug verlassen hat. Frau Buckingham ist etwa 1,50 Meter groß und hat graues, kurzgeschchnittenes Haar. Sie spricht nur Englisch, kein Deutsch. Nachforschungen in Heimen und Krankenhäusern sind bisher ohne Erfolg geblieben. Es ist auch möglich, daß die Vermisste hilflos in der Stadt umherirrt. Wer über ihren Verbleib irgend etwas weiß, wird gebeten, sich bei Kriminalkommissar Bahmig bei der Vermittlungszentrale des Polizeipräsidiums zu melden.

Französische Flieger über dem Atlantik. Amerikanischer Komflug mißlungen.

New York, 13. Juni.

Wie aus Old Orchard gemeldet wird, ist das Ozeanflugzeug „Selber Vogel“ mit den französischen Fliegern Lesecore, Assolant und Coll an Bord um 10,08 Uhr amerikanischer Zeit zum Flug nach Paris gestartet. Das Flugzeug umkreiste zunächst den Flugplatz, um dann, von einem Militärflugzeug begleitet, in östlicher Richtung zu verschwinden. (Die Nachricht von einer Rückkehr des Flugzeuges bestätigt sich demnach nicht.) Die Flieger beabsichtigen, über Kap Sable und Nordspanien nach Paris zu fliegen. Nach ihrem Abflug verbreitete sich auf dem Flugplatz das Gerücht, daß sich ein blinder Passagier an Bord befinde. Die Sachverständigen bezweifeln dies jedoch. Ein Funkpruch von Bord besagt, daß alles wohl ist. Für den Fall einer Notlandung liegen bis auf 50 Seemeilen von der Küste entfernt Küstenwachschiffe bereit. Das Begleitflugzeug berichtete auf radio-telephonischem Wege, daß der Flug gute Fortschritte mache. Der Verlauf des Fluges wird in Amerika durch Rundfunk verbreitet. Ueber das Flugzeug selbst wird berichtet, daß es den Amphibientyp darstellt, einen Motor von 600 Pferdekraften besitzt und als Brennstoff 973 Gallonen einer Benzol-Gasolin-Mischung im Gewicht von 13 700 Pfund mit sich führt.

Im Gegenzug zum „Selber Vogel“ hatte der amerikanische „Grüne Bliß“ beim Start Pech. Infolge Ueberlastung droch das Fahrgerüst zusammen. Die Nase des Flugzeuges grub sich in die Erde ein, wobei der Apparat eine scharfe Einkerbung machte, die zu einer Beschädigung des Flügels führte. Die Flieger, die bekanntlich nach Rom starten wollten, sind unversehrt abgesehenommen.

Prinz Kyrrills faule Wechsel.

Ein Paket betrug 3,2 Millionen Reichsmark . . .

Die Wechselgeschäfte des Prinzen Kyrrill von Bulgarien, die dazu geführt haben, daß in Berlin gegenwärtig das Kammergericht in einem Zivilprozeß sich mit der Angelegenheit beschäftigt — daneben läuft eine Strafverfolgung des Kaufmanns Klauß gegen die Generalbevollmächtigten Dr. Steiner und Rechtsanwalt Dr. Barth in Wien — beschäftigen, wie wir erfahren, auch die Untersuchungsbehörden in Wien und Prag.

Auch von dort sind Anzeigen gegen die Vermögensverwaltung des Prinzen eingelaufen, weil man in den beiden Städten Beschle in Höhe von vier Millionen Reichsmark in Umlauf gesetzt hat, für die keine ausreichende Deckung vorhanden war. In Wien sind noch im Januar dieses Jahres Wechsel in Höhe von zwei Millionen Mark ausgegeben worden, die zum Teil als Bezahlung für Warenschulden dienen sollten. In Berlin ist von dem Generalbevollmächtigten des Prinzen Kyrrill im November 1927 an einem Tage ein Wechselpaket in Höhe von 3,2 Millionen Mark ausgegeben worden. In letzter Zeit hat man auch bei zwei Berliner Kaufleuten W. und Sp. Akzepte in Höhe von 400 000 Mark abgeholt, die sich ebenfalls als wertlos erwiesen haben. Auch hier wird gegen die Vermögensverwaltung des Prinzen eine Anzeige erstattet werden.

Das Kammergericht Berlin wird sich vorerst mit der Frage zu beschäftigen haben, ob das Bergwerk in Jugoslawien, an dem Prinz Kyrrill sich mit 700 000 Mark beteiligen wollte, einen entsprechenden Gegenwert gehabt hat oder nicht.

Jack London:



(Berichtigte Uebersetzung von Erwin Magnus.)

„Denken Sie daran, daß er läuft, wie ein geölter Bliß,“ warnte er, als er ihr in den Sattel half.

Sie nickte, während Bob die Ohren spitzte in dem Bewußtsein, einen fremden Reiter auf dem Rücken zu haben. Seine Späße begannen schnell genug — zu schnell für Dede, die sich mit den Armen um Bobs Hals klammern mußte, während er herumwirbelte und in entgegengesetzter Richtung davonstob. Daylight folgte ihr auf ihrem Pferde und sah zu. Einen Augenblick später hielt sie das Pferd und schwang es mit auf dem Hals liegenden Zügel und unter Gebrauch des linken Sporns wieder in seine frühere Richtung herum.

„Halten Sie die Peitsche nur bereit, um ihm eins über die Nase zu geben,“ rief Daylight.

Aber Bob kam ihr zuvor und wirbelte wieder herum. Mit einem kräftigen Ruck befreite sie sich aus ihrer unwürdigen Stellung. Seine Bewegung war diesmal noch schwächer, aber sie nötigte ihn durch den Zügel zu einer Art Tanzschritt und zwang ihn durch schonungslosen Gebrauch der Sporen, wieder umzuwenden. Es war nichts Weibliches in der Art, wie sie ihn behandelte; und diese einseitende kleine Kraftprobe zeigte ihm Dede ein wenig von der richtigen Seite. Wie sie mit zusammengepreßten Lippen und ein wenig unzufrieden mit sich dalaß, genügte ihm ein Blick in ihre grauen Augen, es zu erkennen. Daylight machte ihr keine weiteren Vorschläge, folgte ihr aber fast mit Freude in den Augen und wartete darauf, wie es Bob nun ergehen würde. Und es erging Bob schlecht. Als er das nächste Mal herumwirbelte oder es vielmehr versuchte, war er noch nicht halb herum, als die Peitschenknur ihn schon mitten auf die Nase traf. Da ließ er die Vorderfüße, die er gerade erhoben hatte, in seiner Verblüffung, seiner Ueberraschung und seinem Schmerz wieder fallen.

„Großartig!“ applaudierte Daylight. „Noch ein paar-mal — dann tut er es nicht wieder.“

Bob versuchte es noch einmal. Aber diesmal hatte er noch keine Viertelwendung gemacht, als die zusammengelegte Peitschenknur seine Füße schon wieder auf den Boden zwang. Und dann geordnete er Dede ohne Zügel und Sporen, wenn sie ihm nur mit der Peitsche drohte.

Dede sah Daylight triumphierend an.

„Darf ich ihn einmal laufen lassen?“ fragte sie.

Daylight nickte, und sie schoß den Weg entlang. Er sah ihr nach, bis sie hinter der Wegbiegung verschwand, und blickte hin, bis sie wieder zum Vorschein kam. Sicher: sie konnte reiten, und sie war ein Prachtferl. Herrgott, das war eine Frau für einen Mann! Und die mußte die ganze Woche auf der Schreibmaschine herumhämmern! Das war nicht der richtige Platz für sie. Sie mußte einen Mann haben, der sie in Samt und Seide kleidete und mit Diamanten behängte (so stellte er sich in seiner Hinterwälderart vor, was einer geliebten Frau gebührte), und ihr Hunde und Pferde und dergleichen mehr hielt — „Wir wollen sehen, Herr Burning Daylight, was sich machen läßt,“ murmelte er. Und laut sagte er:

„Großartig, Fräulein Mason, großartig. Für sie ist kein Pferd zu schade — eine Frau, die reiten kann wie Sie. Nein; behalten Sie ihn, wir traben zum Steinbruch hinunter.“ Er lachte: „Wissen Sie, ich glaube, als Sie ihn zum erstenmal schlugen, stöhnte er. Haben Sie es gehört? Und wie er die Füße fallen ließ — gerade als wäre er gegen eine Steinmauer geprallt. In Zukunft weiß er Bescheid.“

Als er sie am Nachmittag an dem Gatterort, das nach Berkeley führte, verließ, zog er sich in den Schatten einer Baumgruppe zurück, wo er ihr, ohne selbst gesehen zu werden, mit den Augen folgen konnte, bis sie außer Sicht war. Als er dann sein Pferd wandte, um nach Oakland zurückzureiten, kam ihm ein Gedanke, bei dem er reuevoll lächeln mußte, und er murmelte „Deß ist also nichts zu machen, ich muß den verdammten Steinbruch laufen. Das ist der einzige Bormwand, den ich habe, um mich in diesen Bergen herumzutreiben.“

Aber er mußte keine Pläne mit dem Steinbruch für einige Zeit verkleben, denn am nächsten Sonntag ritt er allein. Keine Dede kam auf einem kastanienbraunen Pferd den Weg von Berkeley geritten, weder an diesem Tage, noch eine Woche später. Daylight war außer sich vor Ungeduld und Ärger, obwohl er sich im Kontor beherrschte. An ihr bemerkte er keine Veränderung und gab sich Mühe, sich selbst

auch nichts merken zu lassen. Es war dieselbe monotone Arbeit, aber sie regte ihn jetzt auf und machte ihn beinahe verrückt. Daylight war erbittert über eine Welt, die es ihm nicht erlaubte, mit seiner Sekretärin ebenso zu verkehren wie andere Männer mit anderen Frauen. Was nützen mir meine Millionen? fragte er eines Tages den Kalender auf seinem Schreibtisch, als sie nach dem Diktat hinausging.

Als die dritte Woche sich ihrem Ende näherte und Daylight wieder einem traurigen Sonntag gegenüberstand, entschloß er sich trotz allem zu reden. Seiner Natur gemäß ging er ohne Umschweife auf die Sache los. Sie hatte gerade ihre Arbeit beendet und nahm ihr Stenogrammheft und ihre Bleistifte, als er sagte:

„Noch eins, Fräulein Mason, und ich hoffe, Sie werden es mir nicht übelnehmen, wenn ich gerade heraus rede; denn ich habe Sie immer für ein vernünftiges junges Mädchen gehalten. Sie wissen, wie lange Sie bei mir im Geschäft sind — mehrere Jahre schon; und ich bin immer ehrlich und offen gegen Sie gewesen. Ich habe mir Ihnen gegenüber nie etwas, wie man so sagt — herausgenommen. Eben weiß Sie bei mir waren, habe ich versucht, vorsichtiger zu sein, als wenn — wenn Sie nicht bei mir gewesen wären — Sie verstehen. Aber deshalb bin ich doch auch nur ein Mensch. Ich bin ein einsamer Burische — nein, glauben Sie nicht, daß ich um ein freundliches Wort bitten will. Ich möchte Ihnen nur sagen, wie wohl mir diese Ausritte mit Ihnen getan haben. Und nun hoffe ich, werden Sie es mir nicht verdenken, wenn ich Sie frage, warum Sie die beiden letzten Sonntage nicht ausgeritten sind?“

Er hielt inne und wartete, aber es überkam ihn warm, und der Schweiß stand in kleinen Tropfen auf seiner Stirn. Sie sprach nicht gleich, und er schritt durch den Raum und schob das Fenster höher.

„Ich bin ausgeritten,“ antwortete sie, „nur in einer anderen Richtung.“

„Aber warum denn . . .“ Er konnte die Frage nicht beenden. „Seien Sie nun ebenso ehrlich gegen mich, wie ich gegen Sie.“ Warum sind Sie nicht in den Piedmont-Bergen geritten? Ich habe überall nach Ihnen gesucht.

„Eben deswegen.“ Sie lächelte und sah ihm einen Augenblick gerade in die Augen, dann senkte sie den Blick. „Das müssen Sie doch verstehen, Herr Harnish.“ Er schüttelte verdrießlich den Kopf. (Fortsetzung folgt.)

Wohnungsbauperbot in Zehlendorf

Bezirksamt erzwingt Bauverhinderung unter Beistand der Polizei.

Um die Linderung der Wohnungsnot bemühen sich in Berlin gemeinnützige Bauvereine. Soll man für möglich halten, daß eine städtische Behörde diese Bemühungen erschweren wird? Im Verwaltungsbezirk Zehlendorf wird das gegenüber der Gehag gemacht.

Die Gehag will auf Zehlendorfer Gebiet in der Nähe des im Bau begriffenen Untergrundbahnhofs „Oskar-Helene-Heim“ ihre dort angelegte Siedlung um einen neuen Bauteil mit 418 Wohnungen erweitern. Es handelt sich um Einfamilienhäuser mit Gärten von durchschnittlich 180 Quadratmeter Größe. In den Verhandlungen mit der Zentralverwaltung schlug das Städtebauamt vor, die Zugangstraße von der Riemeisterstraße her 12 Meter breit und die übrigen Straßen 10 Meter breit anzulegen. Im Gegensatz hierzu

verlangte das Bezirksamt Zehlendorf für alle Straßen eine Breite von 12 Meter.

Dann müßte die Gehag natürlich mehr Straßenland an die Stadt abtreten, annähernd 35000 Quadratmeter. Dadurch würde aber der Durchschnittswert des dann noch bleibenden Baulandes sich von 17 M. auf 17,30 M. pro Quadratmeter erhöhen. Da eine Einigung zwischen Bezirksamt und Gehag nicht zustande kam, beschloß die zentrale Siedlungsdeputation sich mit der Angelegenheit. Sie genehmigte den Bebauungsplan so, wie das Städtebauamt ihn gebilligt hatte. Danach reichte die Gehag zunächst für einen Baublock — für den, der errichtet werden konnte, ohne daß dabei die Streitfrage der Straßenbreite berührt wurde — alle Unterlagen bei der Baupolizei ein. Zugleich beantragte sie für diesen Block die Ausschlagsgenehmigung. Diese wird in der Regel gegeben, bevor alle Formalien erledigt sind.

In Zehlendorf wurde aber die vorläufige Ausschlagsgenehmigung verweigert

mit der Begründung, das Bezirksamt habe inzwischen für das ganze Bauvorhaben das Bauperbot beschlossen

und werde es so lange aufrecht erhalten, bis ein beantragter Schulneubau seine Erledigung gefunden habe. Am Mittwoch beschäftigte sich dann auch der Magistrat mit der Angelegenheit. Er beschloß den Bebauungsplan so, wie das Städtebauamt und die Siedlungsdeputation ihn genehmigt hatten. Verhandlungen, die von der Gehag mit dem Zehlendorfer Baurat Ehtermeier geführt wurden, blieben ergebnislos. Herr Ehtermeier erklärte, er habe mit dem Bauperbot nichts zu tun.

Der Zehlendorfer Bürgermeister Schumacher ließ sich nicht sprechen

und verwies an den Berliner Stadtrat Benede, der aber nicht erreichbar war. Was sollte nun geschehen? Im Zehlendorfer Bezirksamt wartete man nicht lange. Am Mittwoch hatte der Magistrat im Gegensatz zum Bezirksamt den Bebauungsplan gebilligt und beschlossen. Am Donnerstag wurden auf der Wohnungsbaustelle der Gehag die bereits begonnenen vorläufigen Arbeiten durch die Baupolizei unter Hinzuziehung von Schutzbeamten inibiert!

Hiermit ist einstweilen erreicht, was das Bezirksamt Zehlendorf wünschte. Bis auf weiteres ist es der Gehag unmöglich gemacht, an der Erweiterung ihrer Zehlendorfer Siedlung zu arbeiten.

So sorgt man im Schwarzweitzolen Zehlendorf für die Linderung der Wohnungsnot.

Durch dieses rücksichtslose Vorgehen verlieren auch 250 Personen Beschäftigung und Verdienst. Der Magistrat wird schleunigst dafür zu sorgen haben, daß das von einer deutschnationalen Mehrheit beherrschte Bezirksamt Zehlendorf in die gebührenden Schranken zurückgewiesen und diese Inibierung der Wohnungsbauarbeiten rückgängig gemacht wird. Daß der Magistrat das Bauperbot mißbilligt, hat er schon mit seinem am Mittwoch gefaßten Beschluß unzweideutig erklärt.

Unwetter über Osteuropa!

Viele Tote, ungeheurer Sachschaden.

Sofareft, 13. Juni.

Ein über ganz Rumänien und die westliche Ukraine hinweggegangener Zyklon hat in verschiedenen Provinzen große Verheerungen angerichtet und zahlreiche Opfer an Menschenleben gefordert.

In Simes (Siebenbürgen) wurden die Felder überschwemmt und die Ernte durch Hagelschlag teilweise vernichtet. Im Dorfe Ernac sind sechs Personen ertrunken, darunter eine Mutter mit zwei Kindern. In Divade ist eine dreiköpfige Familie infolge der Ueberschwemmung umgekommen. Durch das heftige Gewitter sind Hunderte von Telegraphenstangen in der Nähe von Sofareft umgelegt worden. Ebenso wurde eine Eisenbahnbrücke beschädigt. Die Eisenbahnlinien wurden durch umgestürzte Telegraphenstangen und Bäume gesperrt. Auch in Bessarabien hat der Zyklon größere Verheerungen angerichtet.

Sechs Tote auch in Altserbien.

Belgrad, 13. Juni.

In der Umgebung von Zajcar (Altserbien) wüthete am Dienstag ein verheerender Orkan mit Gewitter. Der Blitz schlug in einen Baum ein, unter dem mehrere Erntearbeiter Schutz gesucht hatten. 6 Bauern wurden vom Blitz auf der Stelle getödtet. 5 andere erlitten schwere Brandwunden.

Urteil im Totschlagsprozeß Bellin.

Zehn Jahre Zuchthaus.

Das Schwurgericht III verurteilte den Banarbeiter Karl Bellin, der die Witwe Luise Schneider und deren Tante Karoline Schneider erschossen hat, wegen vorläufiger Tötung in Verbindung mit fahrlässiger Tötung zu zehn Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust.

Clowns im Waisenhaus.

Clowns im Waisenhaus, das ist etwas Neues, noch nicht Dagewesenes. Clowns im Waisenhaus werden eigentlich erst richtige Clowns, denn sie bringen Freude und Lachen dorthin, wo ihre Späße nicht am Blüthenthaler zu kaufen sind. Geradewegs kamen die Clowns Antonet und Beby aus dem Wintergarten nach dem Waisenhaus in der Alten Jakobstraße und brachten dort die jungen Menschen zum Lachen und Kreischen, bis manchen das Wasser aus Augen und Nase tropfte. Das war ein Hallo, wie es das Waisenhaus wohl selten gehört hat! Herrlich, wenn Antonet nach einem Klappstuhl verlangt und sich mit diesem Möbel nicht zufriedend, oder wenn er mit seiner Posaune ein Zwiegespräch anhebt, davon ihm die Hosen plagen. Was mag es in der Nacht und der darauffolgenden für aufgeregte Träume gegeben haben, wie lange mögen in den kleinen Kinderköpfen die beiden sonderbaren Menschen in roter Perücke und weißgelbemünzten Gesichtern noch geistern. Und einige hatten sogar das Glück, auf den Armen der Clowns zu sitzen und mit ihnen photographiert zu werden. Das werden sie niemals vergessen. Als die Vortvorstellung beendet war, blickten aus allen Fenstern des grauen Hauses Kinderaugen sehnsüchtig den beiden bunten Gestalten nach.

Freibad Müggelsee noch nicht fertiggestellt. Unser am Freitag, 7. Juni, in der Stadtbeilage gebrachter Beitrag: Die neue Zeit am Müggelsee ist wie wir erfahren, dahin verstanden worden, daß die Neubauten des Müggelseefreibades bereits ausgeführt sind und fertig dastehen. Davon ist leider nicht die Rede. Es handelt sich zunächst nur um Pläne, deren Ausführung in allernächster Zeit erfolgen werden.

König Fuad noch zwölf Tage in Deutschland. Mit dem Essen, das König Fuad am Donnerstagabend in den Räumen der ägyptischen Gesandtschaft dem Reichspräsidenten und der Reichsregierung gab, hat der omische Teil des Besuches des ägyptischen Königs sein Ende gefunden. König Fuad wird aber noch zwölf Tage in Deutschland mit Reisen verbringen.

Sport.

Rennen zu Grunewald am Donnerstag, dem 13. Juni.

1. Rennen. 1. Logarilbmus (Möwede), 2. Labora, 3. Kinalda. Toto: 5:10. Wagh: 16, 16, 24:10. Ferner liefen: Loh sein, Leander, Spala, Schar-Dagß.

2. Rennen. 1. Desamünde (v. Reih), 2. Der Jubiläufige, 3. Feilsch II. Toto: 38:10. Wagh: 16, 15, 28:10. Ferner liefen: Eclulation, Quadriga, Sudelmann, Opium, Turnier, Dielmar, Rarh, Omoria.

3. Rennen. 1. Verlöbte (Hölle), 2. Schimmerer, 3. Hauptmanns Schwester. Toto: 102:10. Wagh: 34, 45:10. Ferner lief: Teutonia.

4. Rennen. 1. Quatrin (Eperjess), 2. Ober, 3. Gerlosina. Toto: 53:10. Wagh: 25, 21:10. Ferner liefen: Verd, Lustiana, Lebensmut.

5. Rennen. 1. Hadlo (Wißgen), 2. Otogeb, 3. Goldener Frieden. Toto: 34:10. Wagh: 16, 21, 31:10. Ferner liefen: Belsac, Eisbraut, Nißla, Valaton, Ledredner, Hazard.

6. Rennen. 1. Donner Schlag (D. Jachmann), 2. Bligor, 3. Grapht. Toto: 29:10. Wagh: 13, 11:10. Ferner lief: Automedon.

7. Rennen. 1. Ranzler (Zehmsch), 2. Hellodor, 3. Hellst. Toto: 47:10. Wagh: 21, 24, 19:10. Ferner liefen: Ridgard, Dtschlo, Teja, Elsas, Lea, Jozsaff, Marilitta.

Wie man die Geheimbrennerei aushob.

Die Verhaftung des Bruders von Bela Groß.

In der Nacht zum Donnerstag ist der Polizei, wie wir bereits in einem Teil des gestrigen „Abend“ berichteten, ein guter Fang geglückt. In einer Privatvilla in der Lindenstraße 27 in Schmöckwitz konnte eine große Geheimbrennerei von Beamten der Zollfahndungsstelle ausgehoben werden. Im Zusammenhang hiermit ist der Kaufmann Robert Groß, der Bruder des in dem Sünnes-Prozeß verwickelten Bela Groß, und ein junger Mensch, namens Willi Schulz, wegen Sprit schmuggels verhaftet worden.

Außerdem wurde ein Ingenieur Willi Bauer, der in einer Villa in Teupitz unangemeldet wohnte und im Verdacht steht, an dem Geheimbetrieb beteiligt zu sein, festgenommen. Wie hoch der Schaden ist, der dem Reich durch den Schmuggel entstanden ist, wird erst die nähere Untersuchung ergeben. Ingenieur Bauer hat bereits vor einiger Zeit von sich reden gemacht. Er ist einer der Helfershelfer des von Beamten der Zollbehörde zur Strecke gebrachten Spritschmugglers Lindemann, dessen Motor-Schmuggelschiff „Nixe“, wie wir berichteten, bei der „Arbeit“ überfallen und beschlagnahmt worden ist.

Zu der Aushebung des Schmugglernetzes werden noch folgende Einzelheiten mitgeteilt: Robert Groß hatte zu Ostern die Villa in der Lindenstraße in Schmöckwitz von der Eigentümerin, einer Dame aus Schwerin, gemietet und hauste dort schon seit längerer Zeit mit Schulz. Groß machte eines Tages die Bekanntschaft des Ingenieurs Willi Bauer, gegen den noch ein Verfahren wegen Spritschmuggels schwebt, des seinerzeit in Gemeinschaft mit dem Kommerzienrat Lindemann betrieben wurde. Bauer, der Kaufmann auf diesem Gebiete ist, kam nun mit Groß überein, im Keller der Villa eine Geheimbrennerei einzurichten. Nach und nach schaffte man unauffällig die einzelnen Teile zu der

Brennerei herbei, und vor einigen Wochen wurde mit der Fabrikation begonnen. Wie von den Beamten festgestellt werden konnte, ist der Apparat keine Neuananschaffung, sondern er muß an irgendeiner anderen Stelle bereits in Betrieb gewesen sein.

Die Geheimbrenner stellen aus Sirup wöchentlich rund 1000 Liter 94prozentigen Spirit her. Ein Motorboot, das Bauer gehört, schaffte die fertigen Mengen nachts nach Berlin zu den Abnehmern.

Der Transport war um so leichter zu bewerkstelligen, als das Grundstück dicht am Wasser liegt und einen eigenen Bootssteg hat. In der Villa wurden auch wiederholt Gelage gefeiert, bei denen „Geschäftsfreunde“ des Trios zur Nachtzeit bewirtet wurden. Als nach langen Beobachtungen die Beamten der Zollfahndungsstelle das Grundstück umzingelt hatten und in die Räume eindringen, fanden sie zunächst nur Groß vor. Schulz kam erst später mit sechs Gästen, lauter jungen Leuten, aus dem Besten der Stadt, die sich wieder einmal gütlich tun wollten. Die ganze Gesellschaft wurde festgenommen. Ob die „Gäste“ von dem Spritschmuggel und der Geheimbrennerei Kenntnis hatten, steht noch nicht einwandfrei fest, es ist aber anzunehmen, daß sie nicht ganz ahnungslos waren.

Die drei Verhafteten, Groß, Schulz und Bauer, geben zu, Spirit hergestellt zu haben. Wer ihre Abnehmer waren, weiß man noch nicht. Es ist möglich, daß diese Leute im guten Glauben gekauft haben. In ihrem eigenen Interesse werden sie daher gut tun, sich möglichst bald bei der Zollfahndungsstelle in der Luisenstraße zu melden. Bauer war noch an einigen Bootswerken beteiligt, so an einer in Weißensee und an einer in Nieder-Neuendorf. Die drei Spritbrenner werden heute dem Richter vorgeführt werden.

Er quälte sein Pferd zu Tode.

Aber die Hauptschuld hat der Arbeitgeber.

Von einem unglaublichen Rohheitsakt eines Reiters gegen das ihm anvertraute Pferd wird uns aus Neukölln berichtet: Am letzten Montag beobachteten Straßenpassanten, wie ein Reiter Reichenbach in der Fiesenstrasse in der rohesten Weise auf sein Pferd einschlug. Der Reiter war für den Eierhändler Spiegel aus Lichtenberg unterwegs.

Dem Wagen vorgespannt war ein kleiner brauner Pony, der auf dem linken Auge blind war. Das Tier, das vor Ueberanstrengung am ganzen Körper zitterte, war nicht imstande, den Wagen weiterzuziehen. Der Reiter nahm einen armdicken Stock und schlug auf das Tier ein, um es zum Ziehen anzureizen. Einige Passanten, die den Reiter wegen dieser Mißhandlung zur Rede stellten, brüllte er an. Als er dann wieder auf das Pferd einschlug wollte, wurde er zurückgehalten, und das Pferd wurde einfach ausgehoben. Eine oberflächliche Untersuchung stellte sofort fest, daß der Pony am rechten Oberhäufel verletzt war. Das Tier war, wie später ermittelt wurde, bereits am 7. Juni wegen dieser Verletzung in ärztlicher Behandlung, und der Tierarzt hatte eine achtstägige Ruhe verlangt. Darum scheint sich aber der Besitzer nicht gekümmert zu haben. Außerdem war das Geschirr des Pferdes stellenweise mit Draht repariert, der gleichfalls Hautabrisse verursachte. Nachdem das Pferd ausgehoben war, schlug der Reiter nochmals auf das Tier ein und versuchte, es wieder hochzureißen. Die Straßenpassanten holten schließlich die Polizei, die dann wieder die Feuerwehr zum Abtransport des Pferdes alarmierte. Zum Schluß wurde der Abdecker gerufen, der für 30 Mark den Kadaver des inzwischen verstorbenen Pferdes erstand.

Gewiß ist das rohe Verhalten des Reiters auf das allerhöchste zu verurteilen. Aber die Hauptschuld fällt auf den Arbeitgeber, den Besitzer des Pferdes. Er hat dem Reiter

die Anordnung gegeben, das frische, nach Ansicht des Tierarztes dringend erholungsbedürftige Pferd einzuspannen. Der Reiter sollte die Ware rechtzeitig abliefern, deshalb schlug er auf das arme Tier ein, wie seine Reueherungen gegenüber dem Publikum bezeugen.

Hoffentlich wird das Gericht, wenn es sich mit diesem Fall gemeiner Tierquälerei beschäftigt, auch diesen Zusammenhang berücksichtigen.

Funkwinkel.

Ein vorbildliches Nachmittagskonzert mit Ouvertüren und Opernmärschen unter Leitung Seidlers-Winters! Es ist ein Konzert von Niveau in der Zusammensetzung und Wiederausführung. Eine solide und künstlerische Veranstaltung. Starke Eindrücke hinterläßt in dieser Interpretation die Lannhäuser-Ouvertüre, während der ungarische Kriegsmarsch aus „Faust Verbannt“ etwas verschwommen herauskommt. Gut in der Auswahl ist die Vorklänge Leontine Sagans „Mitternachts“. Es sind bekannte Namen, die vorbeiziehen, und es sind Dokumente tiefer Menschlichkeit. Abends ein großes Ereignis: das Konzert des berühmten italienischen Tenors Bolpi wird aus der Philharmonie übertragen. Es ist hier anfänglich des Gastspiels der Mailänder Scala an anderer Stelle auf Bolpis herrlich glühende Stimme hingewiesen worden, und dieser kostbare weiche Tenor von feinsten Gesangskultur wirkt auch im Rundfunk solmnierend. Leider ist der Anfang der Uebersetzung nicht frei von Störungen. Dr. Friedrich Luther untersucht physikalisch und volkswirtschaftlich die Struktur des modernen Menschen als Mitglied des Wirtschaftslebens. Eine Fülle geistreich formulierter Bemerkungen, aus denen sich ergibt, daß die Gegenwart keine Berufsarten herausstrahlweise. Der Beruf steht nicht im Mittelpunkt des Lebens und bildet von sich aus keine besondere Form, die nur beim Menschen dieses inneweltigen Berufs vorfinden. Der moderne Mensch ist wandlungsfähiger, sprunghafter und verfügt über einen weiteren Horizont als der in Traditionen gebundene Mensch vergangener Zeiten. P. S.

Die Urlaubszeit

Ist die schönste Zeit des Jahres. In der ganzen Familie freut man sich auf diese Tage der Ausspannung und Erholung. Gerade in unserer schnelllebigen Zeit müssen wir dem Körper eine Ruhepause gönnen.

Sie werden in Ihrer Ferienzeit nicht auf eine Tasse guten Bohnenkaffee verzichten wollen; zugleich wollen Sie aber Herz und Nerven schonen. Wählen Sie daher Kaffee Hag, den einzigen coffeinfreien Bohnenkaffee, der Ihnen alle Kaffeefreuden vermittelt, dabei aber vollkommen unschädlich ist. Kaffee Hag erhalten Sie heute in allen Bädern und Kurorten. Verlangen Sie ihn.

zeichnender Maßnahmen entgegenzuwirken. Genossin Hübner-Kiedger bezieht die Rede Schwents und den Antrag der Kommunisten als Heuschrecke, die sich gerade bei diesem Antrage deswegen im besonderen Rechte zeigt, weil die ursprünglich als Rednerin für den Antrag bestimmte

Kommunistin Frau Hoffmann-Gwinner aus der Partei ausgetreten ist.

(Allseitiges Erstaunen, da Frau Hoffmann-Gwinner zu den exponierten Mitgliedern der kommunistischen Fraktion gehörte.) Die Angriffe gegen sozialdemokratische Minister und Polizeipräsidenten sind wir gewöhnt, sie lassen uns fall. Die Kritik am Lampenschirm-Machwerk war allgemein so ablehnend, daß es ohne das Verbot viel schneller vergessen worden wäre. Wir lehnen eine Zensur ganz allgemein ab und bedauern die Verbote der letzten Zeit. Die Freiheit der Kunst muß oberstes Gesetz bleiben! (Sehr richtig! bei den Soz.). — Die Debatte und die Sitzung wurde vertagt.

Die Abstimmung über den kommunistischen Antrag wegen des Ausschusses der Behringshausen fand — nach der Debatte vor acht Tagen und den Erklärungen der Stadträtin Genossin Wegl — nur die Stimmen der Antragsteller.

Aus den Bezirken.

Sommerliche Versorgung der Jugend.

2. Bezirk — Tiergarten.

Die Bezirksversammlung beschloß, wie im Vorjahre wieder 200 Schulkinder in den Ferien ins Freibad Wannsee zu entsenden und bewilligte hierzu die Mittel. Ein Antrag unserer Fraktion, für diesen Ferienaufenthalt keine Kosten wieder einzuziehen, wurde gegen den Widerspruch der Deutschnationalen angenommen. Ferner wurde die Entsendung von 20 Knaben nach dem Ländjugendheim Heidehaus beschlossen. Es folgten dann die Kundreichträge der Kommunisten betr. Aufhebung des Verbotes der „Roten Fahne“ und des Roten Frontkämpferbundes, sowie betr. die Vorgänge in den ersten Wailagen und die Entlassung zweier Betriebsratsmitglieder der Verkehrs-A.G. Wir gaben die Erklärung ab, daß wir es grundsätzlich ablehnen, Anträge zu diskutieren, die eine Beschimpfung von Mitgliedern unserer Partei enthalten und beantragten Uebergang zur Tagesordnung. Gegen den Uebergang zur Tagesordnung stimmten mit den Kommunisten die Deutschnationalen. Der Antrag wurde aber zum ersten Punkt trotzdem angenommen. In den folgenden Punkten stellten wir nun keine Anträge mehr. Es ergab sich, daß die Freundschaft der Deutschnationalen doch nicht so weit geht, für die sinnlosen Anträge der Kommunisten zu stimmen. Es sprach niemand außer den Kommunisten, und nachdem diese ihre oben Tiraden eckelbte hatten, wurden ihre sämtlichen Anträge vom ganzen Hause abgelehnt. Schließlich beantwortete das Bezirksamt eine Anfrage der Fraktion der Mitte betr. Verkauf des Charlotten-Ensembles und der Nachbarhäuser an ein Warenhauskonstruktum. Die Häuser bleiben städtisches Eigentum, die Schüler des Charlotten-Ensembles werden in Schulen der Umgebung untergebracht.

Der Kampf um die Straßenbäume.

1. Bezirk — Charlottenburg.

Die Bezirksversammlung vom 5. Juni erwartete einen „großen Tag“: Endkampf um die Geburtenberatungsstelle. Sturm um den 1. Mai. Doch es kam, wie so oft, wieder einmal ganz anders. Statt Eberberatung und Weltrevolution eine große Debatte über die Bäume in der Kantstraße.

Zunächst ein lauter Aufruhr. Genossin Seifert stellte das Bezirksamt in Sachen der Elisabethstraße. Es handelt sich um die Befestigung der Vorgärten und Aenderung des Fluchtlinienplans. Wir verlangten, daß auch die Frage des Untergrundbahnausgangs zum Bürgersteig zu endlich geregelt würde. Es gab eine Plankette hin und her. Inzwischen gingen Verhandlungen von Fraktion zu Fraktion in Sachen der Eberberatung. Und nachdem man die Frage der einmaligen Ausgabe für 1930 in einen Ausschuss geschickt hatte, erstattete der demokratische Senatspräsident Dr. Zimmermann Bericht über den Ausschusskampf über Geburten-Eber- und Sexualberatung. Herr Prof. Dettinger hatte eine besondere Geburtenberatung und eine besondere Sexualberatung gewollt. Der Ausschuss hatte sich auf den Standpunkt gestellt, das Problem weiter zu fassen, eine Eberberatung zu schaffen und eine ärztliche Jugendberatung. Die Eberberatung umfaßt auch die Frage der Geburtenberatung, und diese nicht nur in negativer, sondern im eugenischen Sinne; sie geht aber auch auf die wirtschaftliche und juristische Seite des Problems ein. Gerade hier ist eine öffentliche unentgeltliche Hilfe dringend nötig. Die Frauen sollen von einer Ärztin betreut werden. In diesem Sinne hatte der Ausschuss entschieden. Vergeblich hatte sich Herr Prof. Dettinger gegen diese Umwandlung seiner Vorlage gewehrt. Die Kulturreaktion war unterlegen. So stand alles zum Kampfe bereit, als der Bürgermeister beschwörend eingriff und um nachmalige Ausschussberatung bat, damit das Bezirksamt genau wisse, was die Verwaltung wünsche. So ging das Projekt noch einmal an den Ausschuss zurück. — Ein Antrag unserer Genossin, vom Genossen Kokenstein worin vertreten, der Frage der Rinderpleiße nach größerer Aufmerksamkeit zu schenken, fand solche Annahme. Und nun nahte die Stunde weltrevolutionärer Empörung. Die kommunistischen Kundreichträge kamen heran. Und schon war Uebergang zur Tagesordnung beschlossen, und kein Kommunist war in die Beside gefahren. Sie hatten wieder einmal die Weltrevolution verdrängt. Dann kämpfte man um die Bäume in der Kantstraße. Die Zentrale schafft hier vorausschauend die große Ausfallstraße und muß Bäume opfern. Wir vertreten den Standpunkt, daß im Interesse der Sicherheit des Publikums Opfer gebracht werden müssen, sei es auch durch Beschneidung von Anlagen (Erweiterung des Fahrdamms am Lichtenpark), sei es durch Opfern von Bäumen. Den bürgerlichen Parteien lag mehr an schönen Bäumen und idyllischen Spaziergängen im Weltstodtverkehr. Und so protestierten sie mit Erfolg. — Eine Anfrage der Kommunisten in Sachen der Häuser Hebbelstraße 18/19 und Freischestraße 17 gab dem Stadtrat Gen. Harlich erwünschte Gelegenheit, in vollem Gegenlicht zu den Behauptungen der Kommunisten die wirkungsvolle Hilfe des Wohnungsamtes Charlottenburg nachzuweisen. Nur mit dessen Unterstützung ist es möglich geworden, die Mietsen für die der öffentlichen Bewirtschaftung unterliegenden Wohnungen in Hebbelstr. 17 so herunterzubringen, daß kein Sonderprofit des Vermieters entsteht und die übrigen Mieter reich und zweckentsprechend untergebracht werden. Welche Querulanten dabei aber

ihr Wesen treiben, zeigt der Fall, daß ein Mieter 19 verschiedene Wohnungen, die ihm vom Amt angeboten wurden, immer mit neuen nörgeleichen Gründen abgewiesen hat. Die KBD. aber fühlte sich berufen, Anwalt solcher reaktionärer Querulanten zu spielen.

Verfassungsfeiern der Schulen.

12. Bezirk — Steglitz.

Gegenstand der Beratung: die einmaligen Ausgaben des Haushaltungsplans für 1930. Er ist in Höhe von 22.980.000 M. aufgestellt und neuerdings um einige Posten noch vermehrt worden. Die Wünsche des Bezirks sind groß, aber die Erfüllung wird auf sich warten lassen. Es gelangen ferner Vorlagen zur Annahme, die den Ausbau des Ensembles der Auguste-Viktoria-Schule zu einem Oberlyzeum und die Einrichtung einer Frauenoberstufe am Lyzeum in Steglitz mit Frauenschule in Lantwig vorsehen. Bestehende Schulen sind als technische Seminare gedacht, die zwar die Universitätsreife nicht verleihen werden, aber doch die Vorbereitung der technischen und Gewerbelehrerinnen vor Eintritt in die Fachausbildung übernehmen. Den hierzu geforderten Mitteln wurde zugestimmt. Man muß hierzu bemerken, daß es die Rechtsmehrheit im Bezirk längst nicht so eilig hatte, als vor einigen Wochen der Beschluß gefaßt werden sollte, Aufbaufkosten an die hiesigen Volksschulen anzuschließen. Zu einer recht interessanten Auseinandersetzung kam es bei einem Dringlichkeitsantrag der Deutschnationalen, dem die Deutsche Volkspartei ihre Unterstützung gegeben hatte, nämlich beim Provinzialkollegium dahin vorstellig zu werden, daß die Verfassungsfeiern der Schulen nur in den geschlossenen Schulräumen abgehalten werden dürfen. Den Herrschaften habe es nicht gefallen, daß die Schüler mancher Schulen gemeinsam mit den Lehrern die Verfassungsfeier zu einer öffentlichen und mit einer feierlichen Weihe verbundenen Ehrung der Republik gestalten. Verlegt man diese Feiern in die Schulen, so kann man den Mißbrauch, den man mit ihnen treibt, nach außen hin verlegen. Die Deutsche Volkspartei war klug genug, von diesen unmöglichen Antrag vorher zurückzutreten, der dann auch wegen seiner Ausschlußlosigkeit von den Deutschnationalen zurückgezogen wurde. Der Bürgermeister wies darauf hin, daß Schulfestern als Schulunterricht zu gelten haben, und die Schüler verpflichtet sind, daran teilzunehmen.

Deutschnationale Heuscherei.

15. Bezirk — Treptow.

Nach Erledigung einer Reihe von Wahlen stimmte die letzte Bezirksversammlung der Anstellung von mehreren Beamten zu. Gemäß einem Ausschussvorbescheid wird beschloffen, die Rudower Straße in „Am Bruchland“, die Rudower Chaussee in „Klarostrotze“, die Schönfelder Chaussee in „Glenider Landstraße“, den Alten Schönfelder Weg in „Mitgliedener Weg“ und die Kaiser-Wilhelm-Straße in „Freieniusstraße“ umzubenennen.

Am der vorausschicklichen baulichen Entwicklung der Ortsteile Niederschönweide und Adlershof Rechnung zu tragen, erscheint der Erwerb entsprechender Grundstücke für Schulbedürfnisse notwendig. Die Verwaltung stimmt deshalb dem Ankauf von Schulgrundstücken, Platz und Straßenland aus forstwirtschaftlichem Gelände in vorgenannten Ortsteilen zu, desgleichen wird der Rückübertragung des zum Bau eines Rathauses erworbenen, für städtische Zwecke nicht mehr verwendbaren Grundstücks in Berlin-Adlershof an die ehemalige Besitzerin zugestimmt. Diese hat sich verpflichtet, in kürzester Zeit auf dem Gelände Wohnhäuser zu errichten.

Zur Erhaltung vorhandener Anpflanzungen und zum Ausbau unterer Bogenanlagen am Bismarck- und Luthbad im Volkspart-Bühlbeide wird aus Vorkaufsmitteln ein Betrag zur Verfügung gestellt. Gen. Lüdtke erwarbt vom Magistrat, daß er endlich die Mittel für die völlige Fertigstellung der Anlagen in der Buhlbeide bereit stellt. Gen. Stadtrat Bessen erläutert kurz, was bisher durch das Bezirksamt in der Buhlbeide geschaffen worden ist. Die einst dem Untergang geweihte Buhlbeide ist heute zu einem schönen Volkspark geworden, wenn auch noch verschiedene Verbesserungen notwendig sind.

Dem „Blod der Mitte“ wurde beantragt, den Kleingärtnern der Genossenschaft Wendenheide zu gestatteten Kleinhäuser zu errichten und auch sonst alle möglichen Vergünstigungen zu gewähren. Da dieser Antrag von erheblicher finanzieller Auswirkung für die Stadt ist, beantragte der Gen. Beder die Ueberweisung an die Bau-Deputation. Ein deutschnationaler Redner demagogisierte sich der Wünsche der Kleingärtner, um sie für seine Wahlpropaganda zu gebrauchen. So forderten die Deutschnationalen, den Magistrat zu erluchen, daß der Bau von Wohnhäusern mit Dauerwohnrecht überall gestattet werden soll. Gen. Strieder wies auf die ortsgebräuchlichen Bestimmungen hin, die es nicht ermöglichen, den Wünschen der Kleingärtner in allen Punkten zu entsprechen. Besonders zerpflückte er die Begründung der Deutschnationalen und wies darauf hin, daß gerade diese Fraktion in der Vorkriegszeit in einem Sinne Kommunalpolitik getrieben hat, wie es nur Kreise machen konnten, die einzig und allein hausbesitzerintervenieren betreten. Wenn dem Vorkomitee der Deutschnationalen entgegenwäre, dann würde zwar wild geschrieen, aber die Wohnungsnot auf keinen Fall gehoben werden. Wie wenig weitläufige Kommunalpolitik von den Rechtskreisen in der Vorkriegszeit geleistet worden ist, erlieht man an der Anlegung der viel zu schmalen Straßen. Die Anregung des deutschnationalen Redners, für das Gebiet der Kleingärtnergenossenschaft Wendenheide schmale, mit unzureichenden Mitteln hergestellte Straßen zu bauen, zeigt, daß sie vergessen haben, daß Berlin eine Großstadt und kein kleines Provinzdorf ist. Mit Stimmenmehrheit wurde schließlich unserem Antrage entsprochen.

Die Abschneidung des Straßenhandels.

Die neue Verkehrsordnung enthält eine Reihe einschneidender Bestimmungen, die den Straßenhandel überaus hart betreffen. Der Reichsverband ambulanter Gewerbetreibender hat durch Verhandlungen versucht, Erleichterungen dieser Bestimmungen herbeizuführen. Da diese Verhandlungen bisher ergebnislos waren, veranstalteten die Straßenhändler am Montag abend in Haverlands Festhale eine Protestversammlung, in der der Verbandvorsitzende Lehmann referierte.

Die Straßenhändler von Berlin verlangen von den zuständigen Stellen, dem Polizeipräsidenten Berlin, dem Magistrat und der Stadtbürgermeisterversammlung, daß die Straßenordnung in dem § 60 so geändert wird, daß hierdurch die Ausübung des Straßenhandels nicht zur Unmöglichkeit gemacht wird. Unverständlich erscheinen Verbote des Handels 100 Meter von den Schuleingängen sowie die Bemessung einer starren Abstandsgrenze von 10 Meter an allen Straßenecken, obwohl nach dem Wortlaut der Verordnung eine fließige Grenze bis zu 10 Meter der Baufluchtlinie vorsehen ist. Die Straßenhändler sind vollberechtigte Bürger von Berlin; sie verpflichten sich, die Abgaben in gleicher Weise zu entrichten wie der lebhafte Gewerbetreibende, verlangen aber mit den schafften Gewerbetreibenden gleichartig behandelt zu werden. Auch durch die Regierungsvorlage zur Änderung der Reichsgewerbeordnung wird speziell der Straßenhandel am meisten in seiner Entwicklungsfähigkeit gehemmt. Die Reichsgewerbeordnung ist in ihrer augenblicklichen Fassung bereits ein Ausnahmefestgesetz gegen den ambulanten Gewerbebetrieb. Durchdringung von der Notwendigkeit einer strengen Organisation beauftragen die versammelten Händler den Reichsverband mit der Durchführung aller geeignet erscheinenden Maßnahmen zur Erringung einer wirklichen Gewerbefreiheit auch im Straßenhandel.

Parteinachrichten für Groß-Berlin

- 10. Kreis Schöneberg, Mittwoch, 13. Juni, 19 Uhr, im Lokal Siedensdorf, Kreisvereinsversammlung, Berichterstatter vom Kochberger Parteitag, Referent: Richard Dille, Vortrag über den Arbeitermarkt.
- 11. Kreis Schöneberg, Donnerstag, 14. Juni, 19 Uhr, Kreisamtsleiter-Versammlung in der Schulanstalt, Referent: Georg Weidt, Bericht über den Arbeitermarkt, Referent: Georg Weidt.
- 12. Kreis Tempelhof, Freitag, 14. Juni, 19 Uhr, Sitzung der Parteiamtsleiter, Referent: Richard Dille, Vortrag über den Arbeitermarkt.
- 13. Kreis Köpenick, Samstag, 15. Juni, 19 Uhr, Sitzung der Parteiamtsleiter, Referent: Richard Dille, Vortrag über den Arbeitermarkt.
- 14. Kreis Köpenick, Samstag, 15. Juni, 19 Uhr, Sitzung der Parteiamtsleiter, Referent: Richard Dille, Vortrag über den Arbeitermarkt.
- 15. Kreis Köpenick, Samstag, 15. Juni, 19 Uhr, Sitzung der Parteiamtsleiter, Referent: Richard Dille, Vortrag über den Arbeitermarkt.
- 16. Kreis Köpenick, Samstag, 15. Juni, 19 Uhr, Sitzung der Parteiamtsleiter, Referent: Richard Dille, Vortrag über den Arbeitermarkt.
- 17. Kreis Köpenick, Samstag, 15. Juni, 19 Uhr, Sitzung der Parteiamtsleiter, Referent: Richard Dille, Vortrag über den Arbeitermarkt.
- 18. Kreis Köpenick, Samstag, 15. Juni, 19 Uhr, Sitzung der Parteiamtsleiter, Referent: Richard Dille, Vortrag über den Arbeitermarkt.
- 19. Kreis Köpenick, Samstag, 15. Juni, 19 Uhr, Sitzung der Parteiamtsleiter, Referent: Richard Dille, Vortrag über den Arbeitermarkt.
- 20. Kreis Köpenick, Samstag, 15. Juni, 19 Uhr, Sitzung der Parteiamtsleiter, Referent: Richard Dille, Vortrag über den Arbeitermarkt.

Heute, Freitag, 14. Juni:

19. Ust. Volkswagen, Die Kommunalpolitische Vortragsreihe wird im September dieses Jahres fortgesetzt.

Morgen, Sonnabend, 15. Juni:

- 75. Ust. Baunier, 10 Uhr im Lokal Reichsleiter, Köpenick, Kreisvereinsversammlung, Vortrag: „Jugendfragen“, Referent: Bruno Röhde.
- 120. Ust. Kreis Köpenick, 10 Uhr im Lokal, Köpenick, Kreisvereinsversammlung, Vortrag: „Meine Erlebnisse im Sommerland“, Referent: Eugen Baake. Alle Mitglieder müssen teilnehmen.
- Veteranen, 10 Uhr im Lokal „Am alten Deffauer“, abend: Sozial. Monatsversammlung, Tagesordnung: Vortrag des Parteiamtsleiters Genossen Ernst Huber über „Die Reichsvereinsversammlung und die Aufgaben der Schöffen und Selbstverwaltungen“, Aussprache. Gäste willkommen.

Jungsozialisten.

- Gruppe Schöneberg, heute, Freitag, 14. Juni, abend: Jungsozialisten-Versammlung der Partei, Schulanstalt, Köpenick, neben der Feuerwache, Sonntag, 15. Juni, Fahrt und Besichtigung bei der Genossin Hilde Müller in Ostern, Sommerlager 7. Treffpunkt 8 1/2 Uhr Bahnhof Schöneberg.
- Gruppe Köpenick, heute, Freitag, 14. Juni, abend: Jungsozialisten-Versammlung der Partei, Schulanstalt, Köpenick, neben der Feuerwache, Sonntag, 15. Juni, Fahrt und Besichtigung bei der Genossin Hilde Müller in Ostern, Sommerlager 7. Treffpunkt 8 1/2 Uhr Bahnhof Schöneberg.

Arbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde Groß-Berlin.

- Groß-Berlin, Montag, heute, 10 Uhr, Kreisleiter-Versammlung, jeder Kreis muß vertreten sein. Die Kreisleiter sollen von der Arbeit in den Kreisen berichten.
- Kreis Mitte, Wir fahren Sonntag ins Hühner-Lichtberg, Treffen der Gruppen Ernst Koller, Antonopel und Gropelplatz um 14 Uhr am Helm-Abend in der Gruppe; der Gruppen Rudi Kiehl und Engelwer um 15 Uhr am Abendessen, 20 Ust., Vorkauf und Stellen mitbringen. Besonders alle Jungsozialisten teilnehmen mitkommen, da wir Wichtiges zu besprechen haben.

Geburtstage, Jubiläen usw.

- 9. Ust. Genosse, der Genosse Rudolf Batenbach, Verlebens Genossin 64, gebürt heute 25 Jahre der Partei an. Wir gratulieren ihm herzlich, und wünschen ihm noch recht lange als Mitarbeiter in unseren Reihen zu leben.
- 21. Ust. Karlern lieben Freunde, dem Ust. Fritz Weller, gebürt heute 60. Geburtstage. — Dem Genossen Friedrich Wilmanns zum 60. Geburtstag herzlichste Glückwünsche. Wir hoffen, beide Genossen noch recht lange in unserer Mitte zu haben.

Sterbefall der Groß-Berliner Partei-Organisation

28. Ust. Frau W. Unser Genosse Fritz Witten ist verstorben. Obre seinem Andenken, Einbürgerung heute, Freitag, 14. Juni, 13 Uhr, im Krematorium Baumgartenweg.

Sozialistische Arbeiterjugend Gr.-Berlin

Einladungen für diese Rubrik nur an das Jugendsekretariat Berlin G268, Lindenstraße 9

Abteilungsleiter, besitz heißt, daß erst Johann vom Sekretariat abgefordert werden können, (sonst nicht gefahren), die Karten vom Welt-Jugendtag ab. Abrechnung der Beiträge und Ausgabe des Buchs „Jugend-Toten“ und „Arbeiterjugend“ heute zwischen 17 und 19 Uhr.

Heute, Freitag, 14. Juni, 19 1/2 Uhr:

- Beate: Heim Hochmer Str. 10, Tagespolitische Fragen. — Nacht 1: Schule Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 2: Heim Zehrer Str. 19, Vortrag: „Friede und Wäbr in der Gemeinschaft“, — Emma-Walder Platz: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 3: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 4: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 5: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 6: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 7: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 8: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 9: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 10: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 11: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 12: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 13: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 14: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 15: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 16: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 17: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 18: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 19: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 20: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 21: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 22: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 23: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 24: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 25: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 26: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 27: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 28: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 29: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 30: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 31: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 32: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 33: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 34: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 35: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 36: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 37: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 38: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 39: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 40: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 41: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 42: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 43: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 44: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 45: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 46: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 47: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 48: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 49: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 50: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 51: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 52: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 53: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 54: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 55: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 56: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 57: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 58: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 59: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 60: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 61: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 62: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 63: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 64: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 65: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 66: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 67: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 68: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 69: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 70: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 71: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 72: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 73: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 74: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 75: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 76: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 77: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 78: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 79: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 80: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 81: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 82: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 83: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 84: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 85: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 86: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 87: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 88: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 89: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 90: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 91: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 92: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 93: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 94: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 95: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 96: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 97: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 98: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 99: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 100: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 101: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 102: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 103: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 104: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 105: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 106: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 107: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 108: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 109: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 110: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 111: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 112: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 113: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 114: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 115: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 116: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 117: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 118: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 119: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 120: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 121: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 122: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 123: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 124: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 125: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 126: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 127: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 128: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 129: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 130: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 131: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 132: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 133: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 134: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 135: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 136: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 137: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 138: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 139: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 140: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 141: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 142: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 143: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 144: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 145: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 146: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 147: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 148: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 149: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 150: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 151: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 152: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 153: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 154: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 155: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 156: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 157: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 158: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 159: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 160: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 161: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 162: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 163: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 164: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 165: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 166: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 167: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 168: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 169: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 170: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 171: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 172: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 173: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 174: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 175: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 176: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 177: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 178: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 179: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 180: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 181: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 182: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 183: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 184: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 185: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 186: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 187: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 188: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 189: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 190: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 191: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 192: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 193: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 194: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 195: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 196: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 197: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 198: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 199: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 200: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 201: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 202: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 203: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 204: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 205: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 206: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 207: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 208: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 209: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 210: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 211: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 212: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 213: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 214: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 215: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 216: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 217: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 218: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 219: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 220: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 221: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 222: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 223: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 224: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 225: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 226: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 227: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 228: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 229: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 230: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 231: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 232: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 233: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 234: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 235: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 236: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 237: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 238: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 239: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 240: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 241: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 242: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 243: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 244: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 245: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 246: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 247: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 248: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 249: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 250: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 251: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 252: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 253: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 254: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 255: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 256: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 257: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 258: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 259: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 260: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 261: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 262: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. — Nacht 263: Heim Waidmannsbrunn, 10. Tagespolitische Fragen. —

Festgefahrene Kartellpolitik.

Außenleiter gegen Waggonkartell. — Der Vorstoß der Kommunen.

Der in der deutschen Waggonindustrie schon lange vorhandene Sprengstoff ist jetzt an zwei Stellen zugleich explodiert. Zunächst hat die Gründung eines allgemeinen Waggonkartells neben dem schon bestehenden Kartell für Reichsbahnlieferungen (Waggonbauvereinigung) gleich in seinen Anfängen Schiffbruch erlitten.

Zum Verständnis der neuen Kartellbestrebungen ist ein kurzer Hinweis auf die Kunden der Waggonindustrie notwendig. Der deutsche Waggonbau schöpft seine Aufträge aus drei Quellen. Neben der Reichsbahn als Hauptkunden sind die deutschen Kommunen bzw. die öffentlichen Verkehrsunternehmungen in den Städten als Auftraggeber für Straßenbahn-, Hoch- und Untergrundbahnen mehr und mehr in den Vordergrund getreten. Hierzu kommen noch die deutschen Privat- und Kleinbahnen. Der dritte Auftraggeber ist das Ausland, dessen staatliche und private Bestellungen aber von der internationalen Konkurrenz heiß umkämpft sind. Während die Deutsche Reichsbahn schon im Jahre 1926 die

Kartellierung des Reichsbahn-Waggongeschäftes

durchsah und bei der Gründung der Deutschen Wagenbauvereinigung maßgebend beteiligt war, blieben das Straßenbahn-, Hochbahn- und Kleinbahngeschäft sowie die Gewinnung der ausländischen Aufträge dem freien Wettbewerb überlassen. Mit der kürzlich erfolgten Gründung eines neuen Waggonkartells, der „Deumi“ (Deutsche Waggonindustrie), sollte aber das gesamte freie Geschäft gleichfalls kartelliert und durch Quoten auf die einzelnen Werke verteilt werden.

Die deutschen Kommunen bzw. ihre Verkehrsunternehmungen haben der Kartellierung des Straßenbahn- und Hochbahngeschäftes stets mit Mißtrauen gegenübergestanden. Sie fürchteten mit Recht, bei Ausschalten des freien Wettbewerbes eine Preisdiktatur des Kartells und auch einen lähmenden Einfluß auf die Qualitätsverbesserung. Dieses Mißtrauen wurde noch durch grundlegende Konstruktionsfehler bei der Gründung der Deumi verstärkt. Schon bei der Tätigkeit der Deutschen Wagenbauvereinigung hat sich die große Zahl der Kartellmitglieder als äußerst hinderlich für die Rationalisierung der Werke erwiesen. Während die drei stärksten Mitglieder, der Ostdeutsche Waggon-Truist (Vintke-Hofmann-Busch & Co. in Breslau), der Westdeutsche Waggon-Truist in Düsseldorf sowie die Sörlinger Waggon-Fabrik & Co., zusammen fast 40 Prozent der gesamten Quoten auf sich vereinigten, zersplitterten sich die übrigen 60 Prozent der Quoten auf fast 30 weitere Mitgliedswerke. Unter diesen Umständen konnte natürlich von einer durchgreifenden Rationalisierung, so wie sie von der Reichsbahn beabsichtigt war, nicht die Rede sein. Ob die Reichsbahn im übrigen ihre Kontrollgewalt in der Preisfrage, die sie zum Ausschalten zu teuer Werke berechnete, entsprechend ausgenutzt hat, lassen wir dahingestellt sein. Jedenfalls ist der Deffektivität kein einziger Fall von einem Durchgreifen der Reichsbahn in der Wagenbauvereinigung bekannt geworden.

Trotz der ungelunden Ueberlegung im Waggonbau scheint die Industrie aus ihren bisherigen Erfahrungen noch nichts gelernt zu haben. Andernfalls ist es unbegreiflich, daß die Mitgliedszahl bei der Gründung des neuen Kartells der Deumi nicht etwa verringert, sondern im Gegenteil noch erhöht wurde, so daß die Zahl der Mitgliedswerke etwa 35 Werke umfassen soll. Zu welcher

fast grotesken Zerplitterung

diese Kartellpolitik führt, wird daraus ersichtlich, daß die kleinsten Quoten mit 0,3 Prozent festgesetzt wurden.

Wenn die deutschen Kommunen und ihre Verkehrsunternehmungen von diesem Kartell alles andere erwarteten, als eine Fortsetzung der Rationalisierung mit folgender Preisentkung, so sahen

sie die Situation durchaus richtig. Die ablehnende Haltung der Kommunen gegen das neue Waggonkartell wurde noch dadurch verstärkt, daß sich in dem Vertrage der Deumi eine Klausel befindet, die für Preisdiktatur durchaus typisch ist. Danach sollen alle diejenigen Werke des Kartells, welche Aufträge über ihre festgesetzte Quote hinaus erhalten, 5 Prozent des Wertes zur Entschädigung der schlechter beschäftigten Werke an die Kartellkasse abführen. Auf Kosten der Verbraucher sollen also nach dem Kartellvertrage die

schlechten Werke künstlich am Leben gehalten werden.

Die Kommunen, die sich dem neuen Kartell keinesfalls auf Gnade und Ungnade ausliefern wollten, schritten daher zu einer Gegenaktion. Soweit bisher bekannt geworden ist, haben die Städte Berlin, Frankfurt a. M., Halle, Oberhausen und Leipzig zusammen mit drei dem neuen Kartell ferngebliebenen Waggonfabriken einen großen Liefervertrag bis zum Jahre 1934 abgeschlossen. Die drei Werke, die hannoversche Waggonfabrik, die Christoph u. Unmack & Co. in Niesky und die Waggonfabrik Herdingen erhalten nach dem Vertrage mindestens 50 Prozent der gesamten Waggonaufträge dieser vereinigten Kommunen, deren Kreis sich in Kürze noch erweitern dürfte. Bei vorsichtiger Schätzung der jährlichen Aufträge bei den Verkehrsunternehmen dieser Städte können die drei Werke mit einem festen Auftragsbestand von jährlich 12 bis 15 Millionen rechnen, so daß ihnen eine fortlaufende Beschäftigung allein auf diesem Gebiete des Wagenbaues gesichert ist. Auch die Städte kommen bei diesem Vertrag gut auf ihre Rechnung, da sie in jeder der drei Waggonfabriken zwei Aufsichtsräte

mit umfassendem Kontrollrecht

entsenden. Die Kontrolle dieser städtischen Aufsichtsratsmitglieder wird sich in erster Linie auf die Preisabkalkulation und die technische Durchführung der Aufträge erstrecken.

Außer diesem Außenleiterblock sind aber noch eine Reihe anderer Waggonfabriken dem neuen Deumi-Kartell ferngeblieben. Bei der Gründung waren nur 16 Werke, die etwa 52 Prozent der deutschen Waggonindustrie darstellen, zugegen. Durch einige spätere Beitrittserklärungen dürften jetzt etwa 60 Prozent der Waggonindustrie dem Kartell beigetreten sein. Bemerkenswert ist, daß auch der Westliche Waggon-Truist, die Vereinigte Westdeutsche Waggonfabriken & Co. in Düsseldorf, Außenleiter geblieben ist. Diese Tatsache hängt mit dem zweiten Konfliktfeld in der Waggonindustrie zusammen, der seit kurzem zu einem offenen Kampf geführt hat.

Der Westdeutsche Truist hat in den letzten Wochen alle Rinnen springen lassen, um beherrschenden Einfluß bei der Düsseldorfer Waggonfabrik Gebr. Schöndorf zu gewinnen. Dies ist ihm jedoch nur unvollständig gelungen, so daß er die Verschmelzungsaktion zwischen Schöndorf und den Waggonfabriken Fuchs in Heidelberg und der Norddeutschen Waggonfabrik in Bremen nicht hindertreiben konnte. Da die Schöndorf-Gruppe jetzt auch von der Vintke-Hofmann-Busch & Co. gestützt wird, haben sich die Gegensätze auch zwischen den beiden stärksten Waggongruppen, dem ostdeutschen und dem westdeutschen Truist, scharf verschärft.

Es zeigt sich also, daß im Waggonbau die Dinge zur Zeit noch voll im Fluß

sind, und die Neuordnung der Verhältnisse noch eine Zeit auf sich warten lassen wird. Unter diesen Umständen wird auch das neue Kartell nur sehr kümmerlich vegetieren, wenn ihm nicht schon durch die tatkraftige Aktion der deutschen Städte der Lebensnerb durchschnitten ist.

an Sozialrenten, Pensionen usw., die man insgesamt wohl auf mindestens 3 bis 4 Milliarden Mark schätzen muß. Die nicht ausgeschütteten Gewinne der Körperschaftsteuerpflichtigen Gesellschaften schätzen wir auf rund 1 Milliarde Mark, die Einkommen bei Unternehmungen der öffentlichen Hand, die steuerfrei sind, ebenso hoch. Mit diesen Annahmen ergibt sich die folgende

Zusammenlegung des Volkseinkommens für 1926:

Lohn und Gehalt unter 8000 M. jährlich	34 Milliarden
über 8000	1,9
Land- und Forstwirtschaft	3,9
Gewerbebetrieb	9,7
sonstige selbständige Berufstätigkeit	1,2
Kapitalvermögen	0,6
Vermietung und Verpachtung	0,6
andere	0,2
Renten, Pensionen usw.	3,5
Körperschaftsteuerpflichtige	1,0
öffentliche Hand	1,0
Insgesamt	57,6 Milliarden

Da es sich hier um das Roheinkommen handelt, wird man gewisse Doppelrechnungen absehen müssen. Das Gesamteinkommen wird sich demnach auf etwa 55 bis 56 Milliarden Mark stellen.

Die Einkommensteuer nach Steuerzahlergruppen.

Der Einkommensteuer unterliegt hiervon nur das Einkommen der natürlichen Personen. Die Verteilung dieses Einkommens auf die verschiedenen Wirtschaftsklassen und Einkommensarten ist bisher noch nicht mitgeteilt worden. Wohl aber ist die Höhe des Einkommens nach der Höhe des Einkommens der Steuerzahler angegeben.

Da ergibt sich das folgende Bild:

Es zahlen Einkommensteuer:

Lohn und Gehalt unter 8000 M. jährlich	800 Mill. Mark
Lohn und Gehalt über 8000 M. jährlich mind.	200 Mill. Mark

Es zahlen alle Lohnsteuerpflichtigen rund 1 Milliarde.

Davon entfielen rund 800 Millionen Mark auf die Einkommen unter rund 200 Millionen Mark auf die Einkommen über 8000 M. jährlich. Diese 200 Mill. Mark sind in der folgenden Uebersicht über die Einkommensleistung der veranlagten Steuerpflichtigen enthalten:

Es zahlen	Steuerpflichtige
die Einkommen bis 1500	rund 35 Mill. M. 972 000
von 1500 — 3000 M.	113 " 1 033 000
3000 — 5000	108 " 431 000
5000 — 8000	92 " 204 000
8000 — 16000	202 " 211 000
16000 — 50000	309 " 84 000
50000 — 100 000	160 " 9 400
über 100 000 M.	267 " 3 800

Demnach ist also das Rückgrat der Einkommensteuer in fiskalischer Beziehung nicht nur die Steuerleistung der niedrigen, sondern in erheblichem Maßstab auch die der hohen Einkommen. Die Einkommen über 8000 M. jährlich bringen rund 950 Millionen Mark, die Einkommen unter 8000 M. jährlich bringen rund 1150 Millionen Mark auf. Seit 1926 ist die Steuerleistung der hohen Einkommen weiter gewachsen, die der niedrigen Einkommen dank der Höchststeuerreformen von 1927 und 1928 um schätzungsweise etwa 150 Millionen Mark gesunken.

Dagegen verursacht die Besteuerung der niedrigen Einkommen eine unerbittlich hohe Verwaltungslast. Von den knapp 3 Millionen veranlagten Einkommenssteuerpflichtigen haben mehr als fünf Sechstel ein Einkommen von weniger als 8000 M. jährlich. Ihre Steuerleistung ist etwa nur ein Drittel der Gesamtleistung der veranlagten Steuerpflichtigen. Die Unwirtschaftlichkeit des Apparats unserer Finanzverwaltung hat hier zum Teil ihre Ursache. Denn die Bearbeitung derart zahlreicher Steueranforderungen mit einem verhältnismäßig sehr geringen Ertrag (bei rund 1 Million Steuerpflichtigen nur etwa 35 M. je Steuererklärung) bedingt eine Ausweitung des Verwaltungsapparats, der bei erheblichem Ausfall an Steuerpflichtigen, etwa durch Heraushebung der Freigrenze, eine nicht unerhebliche Ersparnismöglichkeit gegenüberstände.

Niedergebogene Außenleiter.

Das westdeutsche Zementfondist als Sieger.

In dem jetzt veröffentlichten Jahresbericht für 1928 kann der Westdeutsche Zementverband triumphierend feststellen, daß in seinem Absatzgebiet zwei Außenleiterunternehmungen Konkurs anstehen und zwei weitere Werke Vergleichsverfahren beantragen mußten. Mit welchen Mitteln das Kartell diesen „Sieg“ über die lästigen Störenfriede erfocht, wird leider nicht hinzugefügt. Jedenfalls sind die westdeutschen Zementmagnaten durch die Erledigung der Außenleiter bereits wieder so übermütig geworden, daß sie neue Preiserhöhungen beabsichtigen. So sei bereits in Verbandskreisen erwogen worden, die zu Kampfwegen durchgeführten Preisermäßigungen vom Dezember 1927 wieder aufzuheben. Begründet wird diese Ermöglichung mit dem bisherigen Abfahrsfall im laufenden Jahr.

Dem wirtschaftlichen Weltbild der Zementindustriellen alle Achtung. Abfahrtsverluste mit Hilfe von höheren Preisen wettzumachen, kann nur ein mit Kartellbreitern vernageltes Hirn sich ausdenken. Jedenfalls ist es wirtschaftlich unverantwortlich, sich jetzt mit Preiserhöhungen für einen wichtigen Baustoff zu tragen, wo der Baumarkt durch die allgemeine Geldknappheit noch schwerer zu kämpfen hat. Im übrigen haben die Zementwerke im vergangenen Jahre bei den alten Preisen die höchsten Durchschnittsprofite in der ganzen Industrie erzielt.

Reichsforschungsstelle für landwirtschaftliches Marktwesen. Zur planmäßigen wissenschaftlichen Erforschung der mit der Absatz- und Preisbildung landwirtschaftlicher Erzeugnisse zusammenhängenden Fragen hat der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft eine dem Ministerium unterstellte „Reichsforschungsstelle für landwirtschaftliches Marktwesen“ errichtet. Zum Leiter der Stelle, die ihren Sitz in Berlin hat, ist Genosse Dr. Fritz Baade ernannt worden.

„Von den Sicherungen des Young-Plans.“ Im gestrigen Reparationsausfall war in der dritten Spalte, zweiter Absatz, die Einleitungsfrage verstimmt. Er lautet richtig: „Aus der Anlage 5 erfährt man weiter, daß auch die „Unabhängigkeit der Reichsbank“ bei der Anpassung des Reichsbankgesetzes an die neuen Bedingungen (Fortfall der ausländischen Kontrolle) zu berücksichtigen ist.“

Bei Schmerzen in den Gelenken

und Gliedern, bei Kopf- und Nervenschmerzen, sowie bei Erkältungskrankheiten haben sich Logal-Tabletten hervorragend bewährt. Von über 3000 notariell beglaubigten ärztlichen Gutachten betonen mehrere hundert neben prompter Wirkung besonders die Unschädlichkeit des Logal! Ein Versuch überzeugt! Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apoth. Pr. 1,40

446 Chm. 12,6 Lit. 74,3 Acid. acet. sal. ad 100 Amyl.

Volkseinkommen und Einkommensteuer.

34 Milliarden Löhne und Gehälter der Lohnsteuerpflichtigen. — 56 Milliarden Gesamteinkommen.

Im statistischen Jahrbuch für 1928 hat das Statistische Reichsamt die vorläufigen Ergebnisse der Lohnsteuerstatistik für 1926 veröffentlicht. Oben sind jetzt die vorläufigen Ergebnisse der Statistik der Einkommensfeststellung bei den veranlagten Einkommenssteuerpflichtigen für das gleiche Jahr gefolgt. (Vgl. Wirtschaft und Statistik Heft 10, Seite 422 ff.) An Hand dieser Statistiken ist es möglich, sich ein Bild von der

Größe und der Verteilung des deutschen Volkseinkommens

zu machen, wiewohl infolge des Fehlens zahlreicher Einzelheiten dies Bild nur unvollkommen sein kann.

Von über 23 Millionen Lohn- und Gehaltsempfängern hatten 1926 10,4 Millionen kein steuerpflichtiges Einkommen (über 1200 M. jährlich). Rund 0,4 Millionen unterlagen mit Rücksicht auf die Familienmäßigkeit nicht dem Lohnsteuerabzug. Ihr Gesamteinkommen betrug rund 0,7 Milliarden Mark. Die rund 12,5 Millionen Steuerbelasteten hatten ein Gesamteinkommen von rund 25,1 Milliarden Mark. Danach wird man das Gesamteinkommen der Lohn- und Gehaltsempfänger aus Löhnen und Gehältern auf rund 36 Milliarden Mark für 1926 schätzen können.

Von diesem Betrage entfielen beinahe 1,9 Milliarden Mark auf rund 170 000 Lohnsteuerzahler, die nachträglich veranlagt wurden, weil ihr Einkommen 8000 M. überstieg. Die 23,1 Millionen Lohn- und Gehaltsempfänger, die weniger als 8000 Mark Jahres-einkommen hatten, verfügten also 1926 zusammen über ein Einkommen von etwa 34 Milliarden Mark. Ihr Durchschnittseinkommen betrug demnach weniger als 1500 M., ihre Steuerleistung rund 800 Millionen Mark. Im übrigen zeigt

die Veranlagung der nicht Lohnsteuerpflichtigen

für 1926 die folgende Verteilung der Einkünfte (also vor Abzug der abzugsfähigen Werbungskosten und dergleichen):

aus Land- und Forstwirtschaft	rund 1,9 Milliarden
Gewerbebetrieb	7,7
sonstiger selbständiger Berufstätigkeit	1,0
Kapitalvermögen	0,6
Vermietung und Verpachtung	0,6
andere	0,2
Insgesamt	rund 12,0 Milliarden

Selbstverständlich zeigt diese Tabelle nicht das nicht veranlagte Einkommen, sei es, daß es unter der Freigrenze blieb, sei es, daß seine Bezüge nicht einkommensteuerpflichtig waren, sei es, daß das Einkommen hinterzogen wurde, sowie dasjenige Einkommen von Gesellschaften nicht, deren Einkommen durch die Körperschaftsteuer erfasst wird, soweit es nicht durch Dividendenausschüttung an die Aktionäre gelangte und bei diesen besteuert wurde. Soweit Gewinne der Aktionäre besteuert sind, handelt es sich hier um Gewinne des Jahres 1925.

Was alles nicht erfasst ist.

Die Uebersicht ist also ergänzungsbedürftig. Eine derartige Ergänzung kann jedoch nur durch Schätzung gefunden werden. Rund 800 000 Landwirte wurden von der Steuer nicht erfasst. Außerdem ist allgemein gerode bei der Landwirtschaft ein Zurückbleiben der Steuerveranlagungen hinter dem tatsächlichen Einkommen anzunehmen. Man wird daher das landwirtschaftliche Einkommen um rund 2 Milliarden Mark höher schätzen dürfen.

Von den rund 3 Millionen Selbständigen in Handel und Gewerbe wurden etwa 600 000 nicht von der Steuer erfasst. Auch hier ist außerdem in gewissem Umfang mit zu niedrigen Veranlagungen zu rechnen, wiewohl proportional die Unterdeklaration weniger ausmachen dürfte als bei der Landwirtschaft. Danach wird man auch hier einen Zuschlag von rund 2 Milliarden Mark machen dürfen.

Das Einkommen der freien Berufe (sonstige selbständige Berufstätigkeit) ist auffallend niedrig veranlagt. Bei der zum Teil schwierigen Johrbarkeit dieser Einkommen erscheint es gerechtfertigt, es um rund 20 Proz. höher anzunehmen, als es der Steuer angegeben wurde.

Dem deklarierten Einkommen von 0,6 Milliarden Mark aus Kapitalvermögen steht gegenüber, daß allein nach dem Einkommen des Steuerabzugs vom Kapitalertrag rund 900 Millionen Mark Kapitalertrag 1926 versteuert wurden. Hinzukommen die vom Steuerabzug nicht erfassten Kapitalerträge, wie Zinsen auf Hypotheken, Sparfassen- und Bankguthaben, privaten Darlehen usw. Man wird dies Einkommen also wohl auf rund 1,2 Milliarden Mark schätzen dürfen.

Zu einem großen Teil nicht erfasst sind ferner die Einkommen

Aus König Fuads Reich

Sie leben wie die Tiere!

Der Staudamm von Assuan ist 2 Kilometer lang, 47 Meter hoch, die obere Sohle 11 Meter breit. Man braucht eine halbe Stunde, um darüber hinweg zu gehen. Durch 180 Wasserfälle fließt der Nil in großen Wasserfällen. Man wird den Staudamm noch um 7 Meter erhöhen, um noch mehr Wasser aufzuspeichern. 20 Meter wird das Nilwasser jetzt aufgestaut, über 300 Kilometer nirlaufwärts.

Die Arbeiter, die die Erhöhung bauen werden, erhalten 5 Pfaster, d. i. 1 Mark den Tag. Sie schlafen unter freiem Himmel und leben von Bohnen und Gurken, die dort das ganze Jahr wachsen. Fleisch wird nur an hohen Festtagen gegessen. Ihre Familien haben sie irgendwo fern im Lande.

Die Ägypter bauen hauptsächlich Zucker und Baumwolle. Es ist die beste in der Welt. Durch den Staudamm hat sich der Rationalwohlstand um jährlich 50 Millionen Mark erhöht. Mehr als eine halbe Million Feddan, d. i. mehr als eine Million Morgen neues Land ist fruchtbar gemacht worden.

Statt einer oft unsicheren Ernte gibt es jetzt drei sichere Ernten im Jahr. Der Reichtum für das Land ist unermesslich. Die das Land bebauen, das sind die Fellachen.

Ich fragte den Direktor der Handwerkerschule in Assuan: Sind die Fellachen durch den Staudamm denn nun reicher geworden, hat er sich wohlwollig für die Landbevölkerung ausgewirkt?

„They live like animals,“ antwortete er mir. Sie leben wie die Tiere.

Die reichen Ägypter aber sind noch reicher geworden. Sie verbringen den Winter in Paris. Ihre Frauen sind mit Perlen und Diamanten über und über behängt. Nirgends sieht man so viel davon als auf den großen Festen in den elegantesten Hotels der Welt in Kairo. Wenn König Fuad nach Europa kommt, dann bringt er seine eigene Leibwache mit, ausgeführte Subanen. Denn in Ägypten hat er sie nötig, wenn die „animals“ einmal erwachen.

Das laufende Band Mensch!

Reiche Amerikaner und Europäer fahren im Winter nach Ägypten. Dort ist ewige Sonne, Pyramiden, Königsgräber, Tempel und der Nil. Es regnet nie. Die Sonne scheint immer. Wenn man am Morgen aufsteht, weiß man, es wird schön Wetter und warm sein.

Die Pyramiden, die Königsgräber und die Tempel sind vor über 7000 Jahren gebaut. Die Pyramiden sind das größte Bauwerk der Welt. Sie sind größer als der Petersdom in Rom und die Wolkenkratzer in New York sind Raufwurzshügel dagegen. 55 000 der größten Schiffe der Welt würden nicht ausreichen, um die Steine der größten Pyramide mit einem Male zu verladen. Sie ist 145 Meter hoch, sie war noch höher. Die Spitze ist abgebrochen.

König Cheops hat sein Leben lang daran gebaut — damit er würdig und für alle Ewigkeit den bösen Geistern und Menschen unauffindbar bestattet sei. Diese haben die Pyramide aber doch aufgebrochen und ihn gestohlen. Man sieht, niemand kann für alle Ewigkeit vor sorgen.

Es ist noch heute ein ungeklärtes Rätsel, wie die Pyramiden mit den geringen technischen Mitteln ihrer Zeit denn nun wirklich gebaut worden sind. Die gelehrte Bücher und Romane sind darüber geschrieben worden. Wir wissen nur so viel sicher, daß Sklaven daran gearbeitet und aber Tausende von Menschen dabei den Tod gefunden haben. Denn der Sklave ist ja nichts wert. Und wenn seine Kraft nicht mehr ausreichte, holte die Kupferpeitsche des Aufsehers die letzte Kraft aus ihm heraus, bis er verreckte. Josef war ein Großunternehmer in Sklaven.

Die Pyramiden sind mit Menschenfleisch gebaut. Zu ihrem Füßen liegt die Sphing. Sie lächelt ewig durch die Jahrtausende. Auch ihr Rätsel ist nicht gelöst.

Der trockene Sand, den die ewige Sonne schafft, hat die Pyramiden, die Sphing zu ihren Füßen, Tempel und Königsgräber eingehüllt in sein weiches Bett und der Keuglerde und den Zerstörungen der Menschen über 7000 Jahre lang entzogen.

Amerikaner, Engländer und Deutsche, Keuglerige, Gelehrte

und Reiche, haben den Sand beiseitegeschafft, um der Sphing und den 7000 Jahren ihr Geheimnis abzulassen. Lächelt die Sphing darüber? Jetzt können es nur noch die Amerikaner. Sie allein haben die Dollars. Die sind im Weltkrieg aus Menschenblut geholt. Die den Sand beiseitegeschaffen, das sind die ägyptischen Fellachen, sie erhalten nur Pfaster. Kinder von 8 bis 12 Jahren. Ihr Lohn beträgt 1 Pfaster, d. i. 20 Pf. den Tag. 12 Stunden müssen sie dafür arbeiten. Die Klügeren betteln, denn der Fremde gibt mindestens einen halben Pfaster, meistens einen ganzen.

Zu zweit nebeneinander arbeiten die Kinder, in einer langen Kette. Unten in der Grube nehmen sie den aus Weiden geflochtenen Korb auf ihre schmalen und schwachen Schultern. Oben werfen sie seinen Inhalt ab. In der Mitte steht der Aufseher — er erhält 5 Pfaster. Er singt vor, sie antworten ihm im Refrain, ganz wie die Bibel es uns beschreibt. Im ewig gleichen Kreise bewegen sich die Kinder um ihn: das laufende Band Mensch. Die Kupferpeitsche fährt dazwischen, wenn das Band erschläft.

Vor 7000 Jahren?

Das Dorf ohne Männer.

Das Dorf liegt abseits vom fruchtbaren Niltal, schon in der Wüste. Die Frauen holen jeden Morgen Wasser aus dem Nil. Sie tragen es auf ihren Köpfen. Früher waren es wohlgeformte Tonkrüge, jetzt sind es alte, verbeulte und verrostete Oel- und Benzinkannen. „Shell“ und „Ford“ steht drauf. Die Frauen haben einen leichten, schwebenden Gang, eine unendliche Grazie der Bewegungen. Das kommt davon, daß sie das Wasser auf dem Kopf tragen. Bis zu 30 Liter fassen die Krüge. Es ist recht warm, 30 Grad im Schatten. Alle haben sie aber lange, schwarze Gewänder an. Die wehen im Winde, das gibt ein anmutiges Bild.

So tragen sie jeden Morgen und Abend das Wasser in ihr Dorf.

Um die andern Dörfer liegen die fruchtbaren Kecker, hier aber gibt es keine, kein Baum, kein Strauch. Nur Sand und ekelhafte Hunde. Davon leben die Menschen?

Als ich ins Dorf kam war gerade eine Frau gestorben. Die Mageweiber saßen in ihrem Gehöß. Sie sind alle alt und häßlich. Ihr eigenartiges Klagegeschrei schrillt weit durch die Wüste. Dafür werden sie bezahlt, wie das schon aus der Bibel berichtet wird. Wenn ein besseres Geschäft winkt, hören sie mit dem Klagen auf. Als ich sie fotografierte, hofften sie auf ein besseres Geschäft. Meine Pfaster aber saßen nicht locker. Der Erfolg war, daß ich mehrere Hände Sand ins Gesicht bekam.

Die Gehöste in diesem Dorf waren reicher und besser gebaut als in den Dörfern im fruchtbaren Niltal. Die Frauen flechten Weidenarbeiten, Teller, Platten, Körbe und dergleichen. Diese sind sehr hübsch, aber sie verkaufen sie nicht. Der Wohnraum — sie haben nur einen — ist ohne Fenster, er hat nur eine Tür. Sie brauchen auch keine Fenster, da sie den Tag über draußen sind und die Tür aufstehen lassen können. Es regnet ja nie. Der Wohnraum ist geschmückt mit den Flechtarbeiten.

Es war nicht so leicht, ihn zu beschließen. Ich bot viel Pfaster. Schließlich erhandelte mein junger Dolmetscher aus dem Dorf, der auf der Handwerkerschule englisch lernt, die Erlaubnis zur Besichtigung, aber nur unter einer Bedingung. Ich durfte das Haus nicht allein mit der Hausfrau, sondern nur gemeinsam mit mehreren Frauen betreten.

Die Frau war um ihren Ruf besorgt. Das Dorf hat nämlich keine Männer.

Nur einen Monat im Jahr sind die Männer da. Die übrige Zeit sind sie in Kairo in den großen Hotels und bedienen dort die reichen Amerikaner und Engländer. Die großen Hoteliers sagen, sie seien die angenehmsten, besten und zuverlässigsten Bediensteten der Welt. Sie haben zu Hause die besten Häuser, und ihre Frauen brauchen als einzige in Ägypten keine schwere Feldarbeit zu machen. Einmal im Jahr kommt der Mann einen Monat ins Dorf. Wenn die Knaben 12 Jahre sind, nimmt sie der Vater mit nach Kairo. Dort werden sie Ustiq. Die Mädchen aber bleiben im Dorf ohne Männer.

Dr. F o h.

Ein Blick in Hamjuns Dichterverkstatt

Zu den wenigen Dichtern unserer Tage, die bereits jetzt der Weltliteratur angehören, zählt der große norwegische Erzähler Knut Hamsun, dessen Romane auch bei uns einen immer wachsenden Leserkreis finden und dessen Stil die deutsche Dichtung bedeutsam beeinflusst hat. Die erste wissenschaftliche Biographie hat diesem Meister jetzt Walter A. Berendsen in einem Werke gewidmet, das demnächst bei Albert Langen in München erscheint. Obgleich Hamsun nicht gern von seinem Leben und seinem Schaffen redet, gelang es dem Verfasser doch, eine große Anzahl unbekannter Stellen in mehr als 100 noch nicht beachteten Beiträgen in Zeitungen, Zeitschriften usw. aufzufinden. So bringt er uns die eigentümlich dämonische Persönlichkeit dieses Genies, die sich allmählich von dem ihm innewohnenden Landstreicherium zur Selbsthaftigkeit auf eigener Scholle lösterte, menschlich nahe und läßt uns auch einen Blick in seine stillsame Dichterverkstatt tun, aus der diese wundervollen Dichtungen hervorwachsen. Der junge Hamjun hat in der Zeit, da er durch seinen ersten Roman „Hunger“ berühmt wurde, wie in einem Kausch geschaffen. Wie ihn damals seine Visionen überfielen, ähnlich wie Goethe in der Zeit, da er den „Swigen Juden“ dichtete, erzählt Hamjun einmal mit den Worten: „Plötzlich fielen mir ein paar gute Sätze ein zu einer Skizze, einem Feuilleton, seine sprachliche Glanzstrefe, wie ich noch nie ihresgleichen gefunden hatte. Ich liege da und wiederhole diese Worte vor mich hin und finde, daß sie ausgezeichnet sind. Bald fügen sich mehr hinzu. Ich werde mit einem Male vollkommen wach und greife nach Papier und Bleistift, die auf dem Tisch hinter meinem Bette liegen. Es ist, als sei eine Ader in mir ausgeprungen, ein Wort folgt dem anderen, die Handlungen und Gespräche quellen in meinem Hirn auf, und ein wundervolles Behagen erfährt mich. Ich schreibe wie ein Besessener und fülle eine Seite nach der anderen, ohne einen Augenblick Pause. Gedanken kommen so plötzlich über mich und strömen so reichlich, daß ich eine Menge Nebensachen verliere, weil ich sie nicht schnell genug niederschreiben kann, obwohl ich aus allen Kräften arbeite.“

So schuf der Dichter, nachdem einmal die während eines abenteuerlichen Jugendlebens aufgespeicherte und zurückgehaltene Quelle plötzlich losgebrochen war. Als er dann nach der langen Wanderzeit in die Heimat zurückkehrte, sich hier ansiedelte und ein Bauer wurde, da verlangsamte sich mit dem ganzen Rhythmus seines Wesens auch der Vorgang der dichterischen Schöpfung, aber diese Rückkehr zu den Stätten der Kindheit brachte ihm neue Visionen und neue Reize, und von allen Werken, die er seit dieser Zeit, seit 1898, geschaffen, gilt, was er von seinen Gedichten sagt: „Ich verlaufe, von den Menschen und von allen Erinnerungen an das moderne Leben weit wegzutommen; ich versehe mich in die Tage meiner Kindheit, als ich noch die Tiere dabei hütete. Damals erwachte mein Naturgefühl; ich liebte jedenfalls von meiner ersten Kindheit an auf Wiesen, im Walde und in den Bergen, und ich lernte alle Tiere und Vögel kennen, die seitdem meine guten Bekannten fürs ganze Leben geblieben sind. Das Meer gehörte auch mit in die Naturumgebung, in der ich seit meinem vierten Jahre aufgewachsen bin.“ Hamjun schafft jetzt nicht mehr im Kausch, sondern in regelmäßiger Arbeit, so wie es uns von seinem Schaffen an einem seiner schönsten Werke „Segen der Erde“ berichtet wird: Tagtäglich kam er in seinen Arbeitsraum, pünktlich wie ein Angestellter, von 9 bis 1 und von 3 bis 7 Uhr. Er hatte alle verfügbaren Fische in das Zimmer genommen, dazu Bretter, die von Tisch zu Tisch lagen. Auf diesen Flächen waren bald Hunderte von Fetzen und Zettelchen ausgebreitet, beschrieben mit zierlicher, deutscher Schrift, in Gruppen geordnet. Das war das merkwürdige Buch. So sind unendlich viele Vorarbeiten für jede einzelne Stelle nötig, bevor die endgültige Formung entsteht.“

Heuschreckenplagen in Deutschland

Furchtbare Verheerungen haben die Wanderheuschrecken in neuester Zeit besonders in Marokko und in Palästina angerichtet, mit Flammenwerfern und Drahtverhauen ist man ihnen zu Leibe gegangen. Jetzt wird von einem ungeheuren Einfall dieser gefährlichen Insekten in Bulgarien berichtet, und damit erscheint die biblische Sandplage wieder in Europa. Unser Vaterland ist ja glücklicherweise in den letzten Jahrzehnten von solchen Verwüstungen verschont geblieben, und überhaupt war im 19. Jahrhundert die Heuschreckenplage gering. Bis ins 18. Jahrhundert aber hat sie auch bei uns gewütet, wie Carl W. Neumann in seiner Neuauflage des Insektenbandes von „Brehms Tierleben“ in der bei Reclam erscheinenden Jubiläumsausgabe mitteilt.

Die europäischen Wanderheuschrecken haben bis ins 18. Jahrhundert hinein die deutschen Gauen immer wieder heimgesucht. Die ältesten Nachrichten reichen bis ins Jahr 873 zurück, aus dem die Chroniken des Klosters von Fulda und die Tautener Jahrbücher von entsetzlichen Verheerungen durch die Insekten berichten. Besonders furchtbar war die Plage im 14. Jahrhundert. Damals drangen die zahllosen Schwärme von Ägypten aus nach Ungarn vor, verbreiteten sich von dort nach Polen, Böhmen und Österreich und teilten sich dann in zwei Haufen, von denen der eine Italien, der andere Frankreich, Bayern, Schwaben, Franken und Sachsen überfiel. Im Jahre 1543 wurde die ganze Gegend um Halle und Leipzig von Heuschreckenschwärmen zu einer Wüste gemacht. 1693 zogen sie aus Böhmen nach Thüringen und verheerten die Gebiete von Jena, Erfurt und Weimar.

Ein Augenzeuge berichtet darüber folgendes: „Die Heuschrecken waren am 8. August aus Ungarn nach Österreich gekommen und streiften von da nach Böhmen und weiter ins Vogtland und ins Altenburgische. Nun flogen sie über die Saale und langten zwischen dem 18. und 20. August in Thüringen an. Es waren ihrer so viele Millionen, daß sie wie schwarze Wolken daherkamen. Bei Tage, wenn es anfang, heiß zu werden, erhoben sie sich vom Erdboden und suchten neue Weide, bei Nacht aber saßen sie auf der Erde und fraßen alles weg, was grün war. Ein Teil von ihnen machte sich an die Bäume, und zwar in solcher Menge, daß sich die Zweige zur Erde beugten. Der am 20. August an Jena vorbeiziehende Hauptschwarm bestand aus drei Haufen, die deutlich getrennt voneinander flogen, und zwar mit einem Geräusch, das dem Brausen eines Wasserfalls gleichkam. Ein Südwind hob sie auf und trieb sie nach Norden auf die nächstgelegenen Berge, wo sie alles Gras verzehrten. Um die Stadt Weimar traf man sie zwei Hand hoch. Alle Heuschrecken waren gelblich, die Männchen kleiner und heller als die Weibchen. Schwärme, Enten und Hühner, auch Schweine mochten sich an ihnen. Da Regen und Kälte eintraten, konnten die Insekten nicht weiter kommen; sie starben um Raumburg und in anderen Saalegegenden ab, nachdem sie vier Wochen lang dort gewütet hatten.“

Erich Grisar: Friseurlatein

„Soll ich scharf austroffieren,“ fragte Friseur Schnutenegger den Kunden, der schon ungeduldig wurde.

„Bitte,“ brummte der.

„Dann ist es gut,“ meinte Schnutenegger gleichmütig, „ich sehe nämlich grade, daß die Zähne schon durch die Bürste kommen.“

Ehe der Kunde Zeit hatte, sich aufzuregen, fuhr Schnutenegger fort: „Mit dem Rasieren, das ist die reine Lotterie. Manchmal kommt einer mit einem Bart, den man am besten mit dem nassen Handtuch fortreibt oder gar mit einem Stück Radiergummi, und manchmal kommt wieder einer, der hat einen Bart, so hart, daß sich das Messer biegt, wenn man ihn abträgt.“

„Was will das schon besagen,“ meinte Schaumschläger, der seit einer halben Stunde dabei war, sein Messer abzuziehen. „Ich habe mal einen Kunden gehabt, der hatte einen Bart, so stark, daß man ihn mit der Säge wegnehmen mußte.“

„Wenn's darauf ankommt, da habe ich mal einen rasiert, dem seine Stoppeln konnte man glatt als Gramophonstifte verwenden,“ antwortete Schnutenegger.

„Ob ein Bart hart ist oder weich, darauf kommt es nicht an,“ meldete sich nun Radenschnitt, der Damenfriseur, zum Wort. „die Hauptsache ist, daß man mit dem Messer umzugehen weiß. Ich habe früher, als ich noch rasierte, einen Kunden gehabt, der hatte es weiß so eilig, daß er nur eben mit seinem Motorrad vor dem Laden hielt, dann mußte ich mich hinter ihn setzen und ihm die Haare schneiden. Aber mit Hundert-Kilometer-Geschwindigkeit.“

„Ist das nun auch schon was?“ fragte Schnutenegger.

„Nein,“ gab Radenschnitt zurück, „das Schönste kommt noch. Wir hatten nämlich auch noch den damaligen Meister im Tausendmeterlauf als Kunden. Der hatte nun wieder das, was man einen schnellen Bart nennt. Und zwar wuchs ihm der Bart so schnell, daß er, wenn er beim Tausendmeterlauf frischrasiert harrte, er mit einem Vollbart durchs Ziel ging. Er hatte verschiedene Male Schwierigkeiten mit den Zielrichtern, weil ihn aber der Vollbart beim Laufen hinderte, mußte ich bei jedem Start des Meisters neben-

herlaufen und ihm den Bart, so wie er lang wurde, wegrasieren.“

„Wenn du so tüchtig bist, da wäre ich aber lieber Herrenfriseur geblieben, als daß ich den Weibern die Läuse aus der Puhwolle kämme.“

„Das hast du gut sagen, aber einen Tag habe ich einem Kunden, dem die Haare nach innen wuchsen, anstatt eines Haorwuchsmittels Farnkrautlappen auf die Glatze geschmiert. Ihr könnt euch denken, was das für ein hallo war, als der plötzlich wie ein wandelnder Urwald durch die Gegend lief.“

„So, das hast du gemacht,“ trumpfte nun Schnutenegger auf.

„Den Kerl kenne ich, dem habe ich nämlich mit der Art den Kopf kahl schlagen müssen. Nachher fragte er mich noch, ob ich kein Mittel für den Schmirrbart wüßte. Er hätte nämlich gerne einen, aber die Haare wollten und wollten bei ihm nicht kommen.“

„Hätts er doch Honig nehmen sollen, der treibt,“ meinte Schaumschläger.

„Oder Hühnerdreck, der zieht,“ sagte Radenschnitt und ging in seine Kabine zurück.

„So, das ist ein gutes Mittel,“ meinte Schaumschläger. „Ich hatte mal einen Kunden, der mußte, ehe ich es bei ihm anwandte, jedesmal, wenn er zu uns kam, Geld fürs Suchen bezahlen, und nachher kamen wir kaum mit der Großmähmaschine durch.“

„Dann hättest ihm's doch waschen sollen, wie die Franzosen es 1812 in Rußland machten,“ sagte Radenschnitt und sah noch einmal durch den Vorhang, der ihn von den anderen trennte.

„Wie haben die's denn gemacht?“

„Die riechen sich den Bart mit Petroleum ein und brannten den ganzen Salat ab.“

„Das sollte man heute auch noch manchmal machen, da könnte man Messer sparen und Seife.“

„Na, die spart ihr doch sowieso,“ meldete sich nun der Kunde zum Wort, der die ganze Zeit gewartet hatte, ob wohl jemand sich über seinen eingeseiften Bart erbarmen würde, „denn Schaum schlägt ihr doch auch ohne Seife genug.“

Billige Lebensmittel

Leipziger Strasse • Alexanderplatz • Frankfurter Allee • Belle-Alliance-Strasse • Wilmersdorfer Str. • Brunnenstrasse • Kottbuser Damm • Andreasstrasse

Die Vergnügungsplätze

die wir während der Kinder-Woche in allen unseren Häusern geschaffen haben und auf denen sich die Kleinen in Begleitung Erwachsener belastigen können, bleiben bis Freitag, den 14. und Sonnabend, den 15. d. M., noch bestehen

Gemüse und Obst
 Rhabarber... 5 Pfund 10 Pf. Grüne Bohnen 2 Pfd. 55 Pf.
 Radieschen... 4 Bund 10 Pf. Zitronen... Dutzend 45 Pf.
 Salat... Kopt 4 Pf. Stachelbeeren... 24 Pf.
 Kohlrabi... Mandel 45 Pf. Algier-Tomaten... Pfd. 65 Pf.
 Fr. Wirsingkohl... Pfd. 30 Pf. Kirschen... Pfd. 58 Pf.
 Grüne Gurken... 25 Pf. an Spargel zu billigen Tagespreisen

Neue Matjesheringe ... Stück 10, 15 Pf.
Neue Kartoffeln ... 8 Pfund 55 Pf.

Portugiesische Oelsardinen
 4 Portions-Dosen 2 Viertel des Kistformat Ohne Gräten
95 Pf. **85 Pf.** **1/2 Dose 85 Pf.**

Fische und Räucherwaren
 *Rozungen... Pfd. 28 Pf. Schellfisch... Pfd. 42 Pf.
 *Schellfisch... Pfd. 16 Pf. Stückenflundern... Pfd. 45 Pf.
 *Kabliau u. l. l. par. Pfd. 23 Pf. Seelachs... Pfd. 42 Pf.
 *Seelachs u. l. l. par. Pfd. 24 Pf. Roibars... Pfd. 50 Pf.
 *Goldbars... Pfd. 22 Pf. Bernheimer... Pfd. 34 Pf.
 *Kabliaufilet... Pfd. 36 Pf. Bücklinge... Pfd. 34 Pf.
 *Bretschollen... Pfd. 24 Pf. Bund-Aale... Bund 34 Pf.

Zweifruktmarmeladen
 Erdbeer/Apfel, Himbeer/Apfel, Kirsch/Apfel, Johannisbeer/Apfel
 Zimer ca. 2 Pfd. **78 Pf.**

Konferben
 Kaiserschoten... 1,65 Apfelmus... 78 Pf.
 Jg. Erbsen fein... 1,25 Kalil, Pfirsiche... 1,35
 Jg. Erbsen mittel... 78 Pf. Mirabellen... 1,10
 Gemüseerbsen... 50 Pf. Kürbis... 78 Pf.
 Jg. Erbsen fein, m. Kar. 1,25 Süßkirschen ohne Stein 1,40
 Jg. Erbsen mittel, m. Kar. 95 Pf. Stachelbeeren... 1,05
 Gem. Gemüse mittel... 1,12 Ananas in Scheiben... 1,20
 Leipziger Allerlei... 95 Pf. Konsummischung hergestellt aus guten Erbsen, Worcheln, frischen gewürfelten Karotten und Spargel, 1/2 Dose 58 Pf.

Frisches Fleisch

Kalbshaxe... Pfd. 68 Pf. **Pa. Roulade**... Pfd. 1,44
Kalbskamm ohne Beilage... Pfd. 86 Pf. **Pa. Schabelfleisch**... Pfd. 1,30
Kalbsrücken ohne Beilage... Pfd. 96 Pf. **Pa. Backepoter gewürzt**... Pfd. 1,20
Kalbskeule bis 9 Pfd. schwer, ganz oder geteilt... Pfd. 1,10 **Pa. Gulasch gemischt**... Pfd. 98 Pf.
Pa. Schweinebauch ohne Beilage... Pfd. 1,10 **Pa. Suppenfleisch**... Pfd. von 84 Pf. an
Pa. Schweineschulterblatt... Pfd. 1,15 **Pa. Fehrlippe**... Pfd. 98 Pf.
Pa. Schmorfleisch Kenle, o. Knochen, Pfd. 1,30 **Pa. Rinderrippe**... Pfd. 30 Pf.
Pa. Rückenfilet bratfertig, ohne Schwarte... Pfd. 84 Pf.

Pa. Kalbsschuttel... Pfd. 2,10 **Pa. Roastbeef ohne Knochen**... Pfd. 1,68
Pa. Kalbsroniade gerollt... Pfd. 1,48 **Pa. Eisbein mit Spitzbein gepökelt**... Pfd. 68 Pf.

Gefrierfleisch

Pa. Schmorfleisch ohne Knochen... Pfd. 1,20 **Pa. Rinderleber frisch**... Pfd. 1,30
Pa. Gulasch ohne Knochen... Pfd. 88 Pf. **Pa. Rinderlängen frisch**... Pfd. 34 Pf.
Pa. Suppenfleisch... Pfd. von 68 Pf. an **Pa. Rinderherzen frisch**... Pfd. 58 Pf.
Pa. Hammelfleisch... Pfd. von 98 Pf. an **Pa. Enten** frisch... Pfd. 20 Pf.
Pa. Rinderbacken frisch, o. Knochen, Pfd. 54 Pf. **Pa. Schweineköpfe m. Backe frisch**... Pfd. 48 Pf.

Fr. Suppenhühner... Pfd. von 1,25 an **Enten gefroren**... Pfd. von 1,10 an
Wolgahühner... Pfd. von 1,20 an **Tauben**... Stück 85 Pf.

Besondere Angebote unserer Wein-Abteilung

125 10 Fl. 12,00
160 10 Fl. 15,00
75 10 Fl. 25,00

Obstweine 75 10 Fl. 7,00 **Bowlenwein** 95 10 Fl. 9,00 **Kirschsafft** 140 10 Fl. 13,50

Frischer Maltrank aus Apfelwein (Restbestand) 75 10 Fl. 7,00 **Kantorowicz-Orangeade** 1,60 1,00 65 Pf. **Orangeade, Himbeer- u. Zitronensaft** 150 10 Fl. 14,00

WEINE VOM FASS
Spezial-Apfelwein herb, für Kurzwecke Ltr. 5,00 5 Ltr. 24,50 **Original Insel-Samos** Ltr. 1,60 5 Ltr. 7,50
Rheinpfälzer-Weisswein rar sowie u. kleiner Tischwein... Ltr. 1,25 5 Ltr. 6,00

Wurstwaren

Pol-od. Leberwurst Pfd. 70 Pf. **Schinkenpoln.** Pfd. 1,30
Sülzwurst... Pfd. 85 Pf. **Mettwurst braunw. Art** Pfd. 1,30
Dampfwurst... Pfd. 95 Pf. **Hildesheimer**... Pfd. 1,40
Haum. Leberw. Pfd. 98 Pf. **H. Leberwurst**... Pfd. 1,50
Berlin. Mettwurst Pfd. 1,10 **Zervelat. Salamir** Pfd. 1,75
Jagdwurst... Pfd. 1,10 **Schinkenspeck** Pfd. 1,90
Gutsleberwurst Pfd. 1,20 **Mausschinken**... Pfd. 2,10
Speck ltr. Pfd. 1,10 **Schweinefleisch** ltr. Pfd. 78 Pf.

Für Reise und Sport

Konfitüre **Eimer ca. 2 Pfund**
Pflaumenmus... 85 Pf. **Johannisbeer**... 1,13
Pflaumen... 92 Pf. **Erdbeer**... 1,30
Aprikosen... 1,13 **Kirsch**... 1,35
Orange... 1,05 **Himbeer**... 1,35 **Ananas**... 1,45

Käse und Sette

Sogener Schlosskäse 3 St. 25 Pf. **Blockkäse nach Tilsiter Art** halbfett... Pfd. 82 Pf.
Soldiner Käse 10 Pf. **Tilsiter Käse** vollfett, Pfd. 1,05
Steinbuscher vollfett, Pfd. 95 Pf. **Bayrisch. Schweizer** vollfett... Pfd. 1,48
Edamer vollfett, Pfd. 88 Pf. **Margarine**... Pfd. 52 Pf.
Holländer vollfett, Pfd. 88 Pf. **Braunschlmalz** Pfd. 78 Pf.
Dän. Schweizer Pfd. 84 Pf. **Frisch. Grasbutter** Pfd. 1,84
Edamer ed. Holl. 200 g. Pfd. 68 Pf. **Dän. Tafelbutter** Pfd. 1,98

KONFITUREN

Gelee Früchte 1/2 Pfd. 38 Pf. **Cremeschokolade** 4 Tafeln à 100 g... 90 Pf.
Zansibarwaffeln Pfd. 55 Pf. **Vollmilch- oder Vollmilch-Nuss-Schokolade** 3 Tafeln à 100 g... 95 Pf.
Eisbonbons 1/2 Pfd. 30 Pf. **Vollm.-Nussbruch** Pfd. 75 Pf.
Kokosmakron. 1/2 Pfd. 55 Pf.

Kolonialwaren

Brudreis... Pfd. 18 Pf. **Eiermakaroni** Pfd. 48 Pf.
Burma-Reis... Pfd. 22 Pf. **Façonnudeln**... Pfd. 48 Pf.
Moulin-Reis Pfd. 28 Pf. **Häjerflocken**... Pfd. 25 Pf.
Karolinen-Reis Pfd. 38 Pf. **Malzkaffee**... Pfd. 38 Pf.
Hartweizengriess Pfd. 24 Pf. **Gebr. Gerste**... Pfd. 23 Pf.
Weizengriess... Pfd. 23 Pf. **Gebr. Roggen** Pfd. 23 Pf.
Eierschnittnudeln Pfd. 36 Pf.

Kaffee Pfd. 2,35 an **Bensdorf-Rakno** 95 Pf.

Deutscher Metallarbeiter-Berband
Eisen-, Revolver-Dreher und -Dreherinnen sowie Rundschleifer
 Die Branchenkommission veranstaltet am Freitag, dem 14. Juni, eine Branchensammlung. Da diese Veranstaltung ohne Zustimmung der Verwaltung stattfindet und im Widerspruch zu unseren statutarischen Grundätzen steht, erziehen wir unsere Mitglieder, diese Veranstaltung nicht zu besuchen.

Branchen-Versammlung der Kesselschmiede und der dazu gehörenden Berufe
 am Sonntag, 15. Juni, abds. 7 1/2 Uhr, im Hotel von Sude, Einbowers Straße 26 (Wedding).
Konferenz der Zau-aufsteller Groß-Berlins
 am Sonntag, dem 15. Juni, abds. 7 Uhr, im Hotel von W. Redding, Berlin O. 34, Illitzer Straße 17, Ecke Jördenstraße.

SCALA
 8 Uhr 8 5. Barbarossa 9256
O'Hanlon & Zamboni
 und die weiteren Attraktionen
Sonnabend und Sonntag je 2 Vorstellungen
 3⁰⁰ und 8 Uhr. — 3⁰⁰ ermäßigte Pr.

PLAZA
 Am Küstriner Platz
 Alex. 8000-88
 Täglich 5, 8 1/2 Sonntag 2, 5 8 1/2
INTERNAT. VARIETE
 Vorverkauf stets für die laufende Woche inkl. Sonntag

Rose-Theater
 Große Frankfurter Str. 132.
 Täglich 8 1/2 Uhr
Meiseken
 Komödie in 4 Akten v. H. A. Kilm
Gartenbühne:
 8 1/2 Uhr
Ein Walzertraum
 Ab Montag, den 17. Juni
 „Die geschiedene Frau“

Sommer-Garten-Theater
 Berliner Prater
 N 58, Kast-Allee 7-9. Tel. Hb. 2246
 Gr. Ausstattungs-Revue-Operette
Wie einst im Mai
 von Bernauer und Schanzer.
 Musik von Walter Kolko.
 Ausserdem: Gr. Sketch und Variet.
 Anfang Konzert 4.30. Sketch und Variet 8 Uhr. Operette 8.30.

Deutsches Theater
 O. L. Norden 12 310
 8 1/2 U. Ende gegen 11
Die Fiedermans
 Musik v. Joh. Strauß.
 Regie: Max Reinhardt.
 Musik: Einstud. und Leitg. Erich Wolff.
 Korngold.
Kammerspiele
 D. L. Norden 12 310
 8 1/2 U. Ende nach 10
Aufgang nur für Herrschaften
 Kleine Komödie von Siegfried Geyer
Die Komödie
 J. Bismck. 244-7316
 8 1/2 U. Ende geg. 10 1/2 U.
Der Mann, der seinen Namen änderte
 3 Akte von Edgar Wallace.
 Regie: Heinz Hilpert

Sommer-Garten-Theater
 Berliner Prater
 N 58, Kast-Allee 7-9. Tel. Hb. 2246
 Gr. Ausstattungs-Revue-Operette
Wie einst im Mai
 von Bernauer und Schanzer.
 Musik von Walter Kolko.
 Ausserdem: Gr. Sketch und Variet.
 Anfang Konzert 4.30. Sketch und Variet 8 Uhr. Operette 8.30.

Verband der Buchbinder u. Papierverarbeiter
 Ortsverwaltung Berlin.
Todesanzeige.
 Den Mitgliedern zur Nachricht, daß unter Regie der Buchbinder
Otto Schwarzbach
 wohnhaft Schmeibter Straße 70, verstorben ist.
 Erhe seinem Andenken.
 Die Einäscherung findet am Sonntag, dem 15. Juni, 15 Uhr, im Krematorium Gerickeplatz statt.
 Regie Beteiligung erbetet.
 Die Ortsverwaltung.

Renaissance-Theater
 Hardenbergstr. 6.
 Tel.: Steing. O. 1, 0801 und 2583/94.
 8 1/2 Uhr Täglich 8 1/2 Uhr
Die heilige Flamme
 Regie: Gustav Hartung.

Theater, Lichtspiele usw.

Freitag, 14. 6.
Staats-Oper
 Unter d. Linden
 A. V. 152
 20 Uhr
Madame Butterfly
 Staats-Oper
 Am Pld. Republ.
 R.-S. 135
 20 Uhr
Die heimliche Ehe

Freitag, 14. 6.
Städt. Oper
 Bismarckstr.
 Turnus II
 19 1/2 Uhr
Die schwarze Orchidee
 Staats-Schausph.
 am Lindenamarkt
 R.-S. 42
 19 1/2 Uhr
Die Weber

Staatl. Schiller-Theater, Charlth.
 20 Uhr
Gespenster

Theater am Hollendorfsplatz
 Täglich 8 1/2 Uhr
Die Männer der Manon
 Operette in 3 Akten v. Walter W. Goetze

8 1/2 Uhr **CASINO-THEATER**
 Lothringer Straße 37.
 Unwiderrull. nur noch bis 16. Juni
„Mitter von heute“
 Für unsere Leser:
 Gutschein 10 R. — 4 Personen
 Faustent nur 1,35 M., Sessel 1,65 M.
 Sonstige Preise: Parkett u. Rang 0,90 M.

Lustspielhaus
 Tägl. 8 1/2 Uhr
Arm wie eine Kirchenmaus
 Skidelsky, Flink
 Berisch u. a.
 Rundfunkhörer halbe Preise.
Theat. u. Westens
 Täglich 8 1/2 Uhr
 Sonntag 3 1/2 u. 8 1/2
 Franz Lehars Weiterfolg
Friederike
 Telefon Steing. 931 u. 7180

Fernkurse in Sprachen kostenlos

Es handelt sich hier um einen Unterricht, der nach neuem Verfahren zu Werbe- und Versuchszwecken erteilt wird. Kosten entstehen nicht, auch sind mit dem Fernkurs keinerlei Kauf- oder sonstige Verpflichtungen verbunden. Die Ueberführung der gleichfalls ohne Berechnung im Original zur Verfügung gestellten Unterrichtsmittel erfolgt portofrei nach unserem
energetischen Verfahren,
 das das Auswendiglernen von Vokabeln und grammatischen Regeln erübrigt, gelangen selbst Personen von mittelmäßiger Intelligenz oder solche mit schlechtem Gedächtnis schnell, mühelos und sicher ans Ziel. Man kann binnen 2 Stunden unseren fremdsprachigen Stoff, der aus Zeitungsartikeln, Erzählungen, Komödien usw. besteht, lesen und verstehen und dabei die Wörter richtig aussprechen. Es genügt Angabe (mittels Postkarte) von Adresse und der Sprache, für die man sich in erster Linie interessiert.

Institut für experimentelle Methodenforschung
 München 12, Bavariaring 10

Volksbühne
 Theater am Alexanderplatz
 8 Uhr
Berlin, wie es weint u. lacht
Thalia-Theater
 8 1/2 Uhr
Pfarrhaus-Komödie
 Staatl. Schiller-Th-
 8 Uhr
Gespenster
 Staatsoper am Platz der Kapellen
 8 Uhr
Die heimliche Ehe

Berliner Theater
 Direkt. Heinz Herald
 Charloottenstraße 90
 A. 7. Dönhoff 170
 8 1/2 U. Ende 10 1/2 U.
Reporter
 (The Front Page)
 Ein Stück in 3 Akten von Ben Hecht und Charles Mac Arthur
 Regie: Heinz Hilpert
Lessing-Theater
 Täglich 8 1/2 Uhr
Ich betrüb' Dich nur aus Liebe
 Ein Stück mit Musik nach Verneuil
 50 Pf., Kinder 25 Pf.

Theater am Kottb. Tor
 Kottb. Str. 6
 Tägl. 8 Uhr
Eitel-sänger
 Die Jubil.-Sensation: „Berli u. hat's grabe Lu!“

Reichshallen-Theater
 Allabendlich 8 1/2 Uhr
Stettiner Sänger
 u. a.: „Eine Nacht im Kalsreinkeller“
 Sommerpreise! Billetbestellung Zentrum 11 263
Oönhoff-Brettli
 (Saal und Garten)
 Varietè — Tanz — Bocker-Konzert

Metropol-Th.
 Festspiele 1929
 Tägl. 8 1/2 Uhr
Blaubari
 Operette von Offenbach
 Käthe Dorsch
 Leo Slezak

Große Trauring-Fabrik
 verkauft fugenlose Trauringe direkt an Private
 1 Ring 333 gestempelt nur 8 bis 8 Mk
 leicht 8,50 —
 mittel 12, —
 schwer 14,80 —
 leicht 16,50 —
 mittel 21,50 —
 schwer 28, —
 Katalog gratis
Hermann Wiese, Berlin
 N, Artilleriestr. 30 / W, Passauer Str. 12
 Garantieschein. Gravieren gratis sofort im München u.